

blick⁺

in die kirche

FÜR MITARBEITENDE

Das Göttliche spüren

Foto: mediotv/Schauderma

SICH ÖFFNEN FÜR GOTT

*Prälat Bernd Böttner über
Spiritualität und Stille*

SPIRITUELLE ORTE

*36 Plätze zum Auftanken
in Kurhessen-Waldeck*

Inhalt

THEMA ⁺

- 4 Interview mit Prälat Bernd Böttner:
„Menschen wollen Gott auch erspüren“
- 5 Unterwegs: Wie Pfadfinder Spiritualität
leben und erleben
- 6 Kirchenführungen:
Irgendwann klingen die Worte gemeinsam
- 7 Johanna erklärt die Elisabethkirche
- 8 Kloster Germerode:
Die alten Klänge stecken in den Mauern
- 9 Kein Beamer – nur atmen und sich spüren
- 10 Haydauer Pilgerweg:
Und plötzlich herrscht Stille
- 12 Rad-Pilgern:
3.000 Kilometer voller Dankbarkeit
- 13 Frauenarbeit: Wohnt der Heilige Geist
auch in der Küche?
- 24 Interview mit Tillmann Prüfer:
„Das Göttliche lebt zwischen uns“

LANDESKIRCHE ⁺

- 14 Südafrika: Wenn aus Paten Partner werden
- 15 Neues Portal zu Religion und Schule
- 15 Zu wenig Angebote für junge Erwachsene
- 15 Bischof Hein:
Gegen Antisemitismus und Rassismus
- 16 Hein: Geschäft mit Krieg blüht weiter
- 16 Erfahrungen mit Elektroauto im
Kirchenkreisamt Hofgeismar-Wolfhagen
- 17 Weltweit einmalig: Kirchensänger werden
- 18 Weihnachtsoratorium in Bewegung
- 18 Frühbucher fahren günstiger zum Kirchentag
- 19 Von Personen

SERVICE ⁺

- 20 Termine / Kirchenmusik
- 22 Kirche im Radio
- 23 Neue Bücher

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

neulich war wieder mal ein Promi im Fernsehen (ich glaube, es war der Schauspieler Til Schweiger), der sagte, er sei ein spiritueller Mensch. Das klingt irgendwie immer gut, tiefsinnig und so, ist aber meist vage. Spiritualität ist ja auch ein schillernder, vielschichtiger Begriff – selbst wenn man im Raum der Kirche bleibt.



Foto: medio.tv/Schauderna

In diesem Heft versuchen wir, einen weiten Blick auf das Thema zu nehmen. Ob bei den Pfadfindern, zu Fuß auf dem Pilgerweg oder auf dem Fahrrad, ob in alten Klostermauern oder beim Tanzen und Kochen. Und eine erfrischend andere Sicht steuert der Journalist Tillmann Prüfer bei, der im Interview von seiner erfolgreichen Suche nach Glauben und Spiritualität erzählt. Wer sich mit der Frage nach der Spiritualität befasst, wird schnell darauf stoßen, dass sie für viele Menschen mit besonderen Orten verbunden ist. Das können ganz klassisch Kirchen und Kapellen sein, aber oft wird gerade in der Freiheit der Natur die Gegenwart des Geistes (eben des „spirit“) unmittelbarer empfunden. Wir haben uns in Kurhessen-Waldeck auf die Suche nach solchen Orten begeben und sie in einem Heft zusammengestellt, das dieser Ausgabe beigelegt ist. Die Auswahl ist – das liegt in der Natur der Sache – ganz subjektiv und soll anregen, diese Plätze als persönliche spirituelle Orte zu entdecken. Für mich übrigens ist das Meer mit seiner endlosen Kraft und Weite so ein spezieller Ort. Schade eigentlich, dass Kurhessen-Waldeck nicht an der Nordsee liegt.



Fehlt die Beilage „Spirituelle Orte“?
T 0561 9307-152
E-Mail: redaktion@blickindiekirche.de

Olaf Dellit
Redakteur *blick in die kirche*

Schauen Sie in Ihre Zeitung ...



Am Samstag, 1. Dezember 2018, erscheint das *blick in die kirche-magazin* als Beilage in:

- Frankfurter Rundschau (FR) im Main-Kinzig-Kreis
- Fuldaer Zeitung (FZ)
- Gelnhäuser Neue Zeitung (GNZ)
- Hanauer Anzeiger (HA)
- Hersfelder Zeitung (HZ)
- Hessische/Niedersächsische Allgemeine (HNA)
- Maintaler Tagesanzeiger
- Oberhessische Presse (OP)
- Südthüringer Zeitung (STZ)
- Waldeckische Landeszeitung (WLZ)
- Werra-Rundschau (WR)

Was ist für Sie ein ganz besonderer Ort?



Foto: medio.tv/Schauderna

Wenn ich einen heiligen Ort betrete, werde ich für einen Augenblick stumm, und ich habe das Bedürfnis, meinen Blick zu senken oder mich zu verbeugen. „Meine“ Kirche, die Kasseler Martinskirche, ist für mich solch ein Ort. Wie oft habe ich den Raum schon betreten! Und immer wieder geht es mir so, dass ich für einen Augenblick innehalten muss. Stille. Staunen. Dankbarkeit. Etwas Vergleichbares kann mir aber auch in der Natur begegnen. Auf einer Wanderung tut sich vor meinem Auge plötzlich eine weite Landschaft auf oder ein hoher Berg. Der Anblick trifft mich. Der Ort, an dem ich gerade stehe, wird mir zu einem heiligen Ort.

Dr. Willi Temme (58),
Pfarrer an der Martinskirche
in Kassel



Foto: medio.tv/Dellit

Spiritualität bedeutet für mich, mich Gott nahe zu fühlen. Ich kann das nicht an einzelnen Orten festmachen. Es hat etwas damit zu tun, wie offen ich dafür bin. Spiritualität ist bei mir oft mit einem Gefühl der Dankbarkeit verbunden, die mich durchströmt. Manchmal empfinde ich das, wenn ich zur Ruhe komme – innehalte und ganz für mich bin – oder wenn ich durch die Söhre nach Guxhagen, meinen Heimatort, fahre. Ich sehe das Tal, das sich vor mir ausbreitet, und bin dankbar für das, was Gott mir geschenkt hat. Spiritualität erlebe ich auch in Kirchen, wenn ich die Stille spüre und die alten Mauern Bilder in mir entstehen lassen.

Regina Ibanek (59), Fachreferentin für Erwachsenenbildung und Kirchenpädagogik, Kassel



Foto: Axel Häslar

Das Labyrinth im Garten des ehemaligen Franziskanerklosters Salmünster ist ein Weg zur Mitte. Es ist auch eine meditative Übung. Die Geräusche um mich herum stören nicht. In aller Stille geht der Weg nach innen. Was außen geschieht, verlangsamt sich. Das Labyrinth ist einfach. Es gibt nur einen Weg. Wenn ich diesen gehe, komme ich nur im beständigen Voranschreiten, Schritt für Schritt zum Ziel. Nach einer Zeit bin ich in der Mitte angekommen. Es ging nicht mit dem Kopf durch die Wand. Das Labyrinth verlangt, dass ich auf dem Weg bleibe. Dann der Weg von innen nach außen. Je öfter ich ihn gehe, um so vertrauter wird er mir.

Fredy Fritz Henning (58),
Pfarrer in
Bad Soden-Salmünster



Foto: medio.tv/Schauderna

Wenn ich das Eingangsportal der Stiftskirche in Kaufungen öffne, staune ich immer neu. Die Kirche wirkt innen viel größer, als von außen erwartet. Diese Dimensionen beeindruckten mich. Hier kann ich durchatmen. Ich spüre: Gott ist größer und weiter, als ich es mir vorstellen kann. Auch die Akustik ist fantastisch. Ich stehe allein in der Kirche und singe. Ein unglaublicher Klang zieht durch die Kirche. Ich bin überrascht, dass meine Stimme sich hier so entfalten kann.

Carmen Jelinek (59),
Dekanin des Kirchenkreises
Kaufungen

IMPRESSUM

blick in die kirche erscheint sechsmal jährlich und wird an haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landeskirche kostenlos verteilt.

Direkt-Abonnement:
12,50 Euro pro Jahr inklusive Zustellkosten

Herausgeber:
Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck
Pfarrerin Petra Schwermann
Wilhelmshöher Allee 330
34131 Kassel-Bad Wilhelmshöhe

Redaktion:
Lothar Simmank (Leitung)
Telefon 0561 9307-127
Olaf Dellit
Telefon 0561 9307-132

Redaktionsbüro/Anzeigen:
Andrea Langensiepen
Telefon 0561 9307-152
Daniela Denzin
Telefon 0561 9307-128
Fax 0561 9307-155

Anschrift:
Heinrich-Wimmer-Straße 4
34131 Kassel-Bad Wilhelmshöhe
redaktion@blickindiekirche.de
www.blickindiekirche.de

Gestaltung: Lothar Simmank/Olaf Dellit
Layout-Konzept: Liebchen+Liebchen, Frankfurt am Main
Herstellung: Hesse GmbH, Fulda/Brück
Auflage: 18.500 Exemplare



Mehr Informationen über die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck unter www.ekkw.de

„Menschen wollen Gott auch erspüren“

Prälat Bernd Böttner im Interview über Spiritualität, Segnungen und Stille



Foto: med.io.tv/Schlauderna

? Wie würden Sie Spiritualität erklären?

Prälat Bernd Böttner: „Spiritualität“ in einem weiten

Sinn ist Kommunikation mit der geistigen Welt. In spirituellen Übungen (Meditation, Stille, Gebet, Singen, Pilgern usw.) kann sich der suchende Mensch öffnen für Erfahrungen Gottes bzw. des Göttlichen. Er kann diese nicht durch Übungen herstellen und erzwingen, aber den Boden bereiten und sich für sie offenhalten. Spiritualität ist nicht nur die Suche, sondern beinhaltet auch die Antwort des Glaubens in Wort und Tat.

? Auch die nichtkirchliche, esoterische Szene beansprucht diesen Begriff gern für sich. Was ist das Spezifische einer christlichen Spiritualität?

Böttner: Christliche Spiritualität bezieht sich auf den in der Bibel bezeugten Gott des alten und neuen Bundes, der in personalen, aber auch apersonalen Bildern und Begriffen bezeugt wird. Er ist für Christen Ursprung, Grund und Ziel aller spirituellen Suche und Erfahrung. Christliche Spiritualität hat als Hintergrund das biblische Menschenbild, dass der Mensch von Gott geliebt, Partner und Gegenüber Gottes ist.

? Gibt es spirituelle Orte – also Orte, die eine besondere geistliche Ausstrahlung und Kraft haben?

Böttner: Das sind für mich ganz eindeutig unsere Kirchen. Sie stehen für mich nicht nur in einem spirituellen Sinn in der Mitte unserer Dörfer und Städte. Sie sind für mich Zentren der Lebenskraft; Orte, an denen sich Himmel und Erde, aber auch Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verbinden.

In meiner persönlichen Lebensgeschichte hat es immer wieder Kirchen und besondere Orte gegeben, die für mich prägend waren, so die Kirche meines Heimatdorfes Grebendorf, die Kommunität in

Imshausen, die Kirchen, in denen ich über längere Zeit als Pfarrer tätig war.

Dazu zählen für mich auch Orte, die eine besondere Bedeutung in der Geschichte des Christentums haben. So habe ich in diesem Sommer die alte Klosterkirche auf der Insel Iona in Schottland besucht. Von der dort lebenden Kommunität geht auch heute eine große Wirkung aus.

? Sehen Sie in der evangelischen Kirche eine neue Sehnsucht nach spirituellen Erlebnissen?

Böttner: Durchaus! Menschen wollen Gott nicht nur glauben, sondern darüber hinaus auch „begreifen“, erspüren und erfahren. Viele suchen nach sinnlichen Erfahrungen des Glaubens im Gottesdienst oder in der Stille und Zurückgezogenheit eines Klosters, bei Pilgerwanderungen in der Natur oder im Hören einer Bachkantate.

Wir haben in der evangelischen Kirche Räume und Gelegenheiten der spirituellen Erfahrungen des Göttlichen, bei denen alle Sinne angesprochen werden. Dabei geht es nicht um spirituelle Wellness. Menschen können auch in schwierigen und fordernden Erfahrungen und Zumutungen des Lebens einen Sinn erkennen und eine spirituelle Reifung und Entwicklung durchmachen. Gut ist es, wenn sie dabei eine spirituelle Begleiterin oder einen spirituellen Begleiter finden, die ihnen helfen, die Erfahrungen zu deuten und anzunehmen.

? Bieten evangelische Gottesdienste genügend Raum für Spiritualität?

Böttner: Das tun sie, aber sicher in unterschiedlicher Weise. Es lässt sich nicht zwingen, dass ein Mensch in einem Gottesdienst eine persönliche spirituelle Erfahrung machen kann. Das hängt eben nicht nur von äußeren Umständen ab, sondern auch ganz wesentlich von ihm selber und ganz entscheidend davon, ob der Heilige Geist, um dessen Anwesenheit wir zu Beginn eines jeden Gottesdienstes bitten, bewirkt, dass es zu einer Begegnung mit Gott kommt, die den Menschen trifft und verändert. Ich finde es wichtig, dass alle,

die in einem Gottesdienst mitwirken bzw. ihn mitfeiern, genau für diese Erfahrung offen sind. Das hat dann Auswirkungen auf die Art und Weise, wie wir beten, singen, predigen, salben, segnen, taufen, Abendmahl feiern, Stille halten oder in Bewegung geraten.

? Wurden nicht auch manche Elemente der katholischen Spiritualität im evangelischen Raum wiederentdeckt?

Böttner: Ja, wir haben einiges von den Katholiken wieder gelernt: die Taufkerzen, wir feiern häufiger Abendmahl, auch mit Kindern; Handauflegung, Segnung und Salbung. Ich finde, dass sich evangelische Pfarrer noch viel mehr trauen sollten, solches im Gottesdienst zu praktizieren.

Ich halte auch viel davon, Beteiligungsmöglichkeiten zu geben. Die Menschen nehmen das gerne an. Am Toten- und Ewigkeitssonntag werden die Namen der Verstorbenen des vergangenen Jahres vorgelesen. Es sind aber immer Menschen da, die um jemanden trauern, der nicht im vergangenen Jahr gestorben ist. Ich habe immer gesagt: Sie können nach vorne kommen und eine Kerze für jemanden entzünden, an den Sie jetzt denken. Es dauert dann immer eine Weile, bis der Erste sich traut, aber ich habe erlebt, dass 30, 40 Leute nach vorne kamen, um ihrer Trauer Ausdruck zu verleihen.

? Sie hatten auch Segnungen erwähnt. Wie haben Sie das erlebt?

Böttner: Ich habe in meinen Gemeinden immer ein- bis zweimal im Jahr persönliche Segnungen mit Handauflegen angeboten. In allen Gottesdiensten kam eine große Zahl der Gottesdienstteilnehmer in den Altarraum. In Hanau habe ich erlebt, dass zwei Frauen vor mir standen und sich gemeinsam segnen lassen wollten, die in einer Lebenspartnerschaft lebten. Danach kam eine Familie mit Kind. Die Menschen nehmen es selbst in die Hand, dass sie gesegnet werden wollen und in welchem Kontext. ●

Fragen: Lothar Simmank/Olaf Dellit



Unterwegs

Wie Pfadfinder Spiritualität leben und erleben

Fotos: Güntke/privat

Spiritualität ist für mich das Besinnen auf sich selbst, seine Umgebung und Gottes Geist. Für mich gibt es keine Orte an sich, die besonders spirituell sind, aber Orte, oder vielleicht auch Momente, an denen Spiritualität leichtfällt.

Lagerfeuer, Gesang, Gitarrenspiel

Draußen ist es bereits dunkel. Es riecht nach Feuerrauch, wir sind von einem schwarzen Baumwollzelt, einer Jurte, umgeben. In der Mitte brennt ein Lagerfeuer. Um dieses Feuer herum sitzen junge Menschen. Vor ihnen liegen Liederbücher, zwischen ihnen stehen Doppelkekse, hin und wieder Kerzen oder Petroleumlaternen.

Wir haben schon seit ein oder vielleicht auch zwei Stunden Pfadfinderlieder gesungen. Dazu gab es warmen Tschai, ein Mischgetränk aus Gewürzen, Tee und verschiedenen Fruchtsäften.

Gegen Ende dieser Singerunde werden die Lieder ruhiger. Sie erzählen häufig von der Natur und von Reiselust. Manche von ihnen aber auch vom Widerstand in Nazi-Deutschland oder in anderen autoritären Staaten.

Oft ist es ein solcher Moment, zunächst geprägt vom gemeinsamen Sin-

gen, dann der Ruhe des Feuers und dem gemächlichen Ausklingen des Abends, der mich über uns und was uns umgibt, nachdenken lässt.

Scouting Sunrise – Morgenandacht

Es ist kalt, egal wie man sich dreht, ständig ist es unbequem. Der Boden ist viel zu hart zum gemütlichen Schlafen. Plötzlich hört man Schritte und eine Gruppe von Leuten über den Lagerplatz laufen. Ein Gruppenleiter kommt ins Zelt und weckt uns alle. Er bedeutet uns, leise zu sein.

Außerhalb des Zeltes ist es noch kälter. Es ist noch ziemlich neblig und dunkel. Die meisten sehen sehr verschlafen aus. Keiner redet laut. Man hört hin und wieder Getuschel. Wir verlassen den Zeltplatz im Gänsemarsch, immer weiter den Berg hinauf. Die kühle Luft brennt in der Lunge. Hin und wieder streift man Tau von Büschen oder Bäumen ab.

Oben auf dem Hügel angekommen, stellen wir uns in einen Kreis. Es ist immer noch keine Sonne aufgegangen, man kann aber am Horizont einen hellblauen Schimmer erkennen. Die Gruppenleiter*innen lesen abwechselnd eine Geschichte vor. Ein

kalter Windhauch schüttelt uns ordentlich durch.

Die ersten Sonnenstrahlen durchbrechen die Dunkelheit. Im Kreis huscht ein zaghaftes Lächeln über alle Gesichter. Unsere Herzen werden erfüllt von Zuversicht und Freude auf den kommenden Tag. Zugleich erlebt man, wie die Nacht der nun immer schneller aufgehenden Sonne weicht.

Es ist ein bewegender Moment, der die Schönheit der Schöpfung einem jeden vergegenwärtigt. Ein Moment der Hoffnung und der Leichtigkeit, der die Lungen befreit und zum Atmen einlädt, ein und aus, wie Tag und Nacht. Denn nach jeder kalten Nacht bricht ganz gewiss ein neuer Morgen an, schön, klar und kraftvoll, lebendig wie das Leben selbst, und alle Sorgen werden klein darunter. ●



Robin Güntke (22) stammt aus der Rhön, wo er zu den Pfadfindern stieß. Heute ist er in der Regionsleitung des Verbandes Christlicher Pfadfinder (VCP)

Kurhessen aktiv. Güntke studiert Physik in Marburg.



Irgendwann klingen die Worte gemeinsam

Waltraud Mänz integriert spirituelle Elemente in ihre Kirchenführungen in Emstal-Sand

Sechs Frauen laufen durch das Kirchenschiff und murmeln oder sprechen Psalmworte vor sich hin. Die Worte kommen von rechts, von links, von vorne, von hinten – und klingen irgendwann gemeinsam, wie aufeinander abgestimmt. Ein Tonsignal, Waltraud Mänz unterbricht die Übung. „Jeder für sich und doch gemeinsam“, auf diese einfache Formel bringt sie das, was sich gerade in der Kirche von Bad Emstal-Sand ereignet hat.

Nun sollen alle stehen bleiben, wo sie gerade sind, und den fettgedruckten Satz auf ihrem Zettel nacheinander vorlesen. So ergibt sich aus verschiedenen Ton-Perspektiven Psalm 23: „Der Herr ist mein Hirte“. Waltraud Mänz ist seit einigen Wochen geprüfte Kirchenführerin und hat bei ihrer ersten freien Führung eine Art Heimspiel: Die Frauen, denen sie die Kirche zeigt, gehören zum Besuchsdienst der Gemeinde. So ist die Herausforderung, im Bekannten das Neue zu entdecken und zu zeigen.

Mänz beginnt ganz klassisch draußen und erläutert knapp – es ist ein kalter Tag – die verschiedenen Baustile, die auch die Geschichte der Kirche erzählen, die immer wieder umgebaut und aufgestockt wurde. Die Wurzeln des Gebäudes reichen 500 Jahre zurück, kurz vor der Reformation war es eine (natürlich katholische) Kapelle.

Die Menschen, schildert Mänz anschaulich, lebten in schweren Zeiten: Seuchen, Wölfe, Armut, Leibeigenschaft und ständige Fehden zwischen Rittern, Grafen und Klöstern.

Zurück im wärmeren Innenraum der Kirche beginnt Mänz mit den Gästen ein kleines Experiment: Die Frauen sollen ohne Vorgabe in der Kirche umherlaufen und einen Platz suchen, der ihnen besonders gefällt – oder auch gar nicht. Dazu spielt die Kirchenführerin Musik aus einem tragbaren CD-Spieler. Bevor eine Gruppe zur Führung kommt, macht Mänz sich Gedanken, welche Elemente zu ihr passen könnten. Ein Lied, eine Geschichte, ein Psalm – es ist ein Unterschied, ob Kinder oder Erwachsene kommen, Einheimische oder Auswärtige, Kirchnahe oder -ferne.

Eine besondere Spannung bekommt die Sander Kirche durch den 2013/14 neu gestalteten Innenraum. Praktisch jeder Besucher wolle den mit einer Kettensäge aus

Pappelholz geschaffenen Altar berühren, aber er gefalle längst nicht allen. Gerade Menschen, die die Kirche lange kennen, seien oft befremdet von den neuen Elementen. Auswärtige Gäste hingegen seien meist angetan vom Altar, dem ebenfalls neuen Stehpult und dem uralten Taufstein, der sich überraschend harmonisch in das Ensemble einfügt. Er war übrigens vor den Bilderstürmern zur Zeit von Landgraf Moritz versteckt worden, indem er in der Kirche vergraben wurde. Auch das ist so eine Geschichte, die Waltraud Mänz gerne erzählt und bei vielen Besuchern sicherlich ihr Ziel erreicht: „die Kirche einmal anders sehen“.

Olaf Dellit

Die Kirche Sand ist auch in der kostenlosen Smartphone-App Actionbound auffindbar, Stichwort: Kirchenrallye Sand



Vielfältig: Die Sander Kirche (links), im Chorraum gibt es noch einen Tabernakel, den Waltraud Mänz erklärt (rechts)



Foto: medio.tv/Dellit

Johanna erklärt die Elisabethkirche

Kirchenführungen von Kindern für Kinder – eine Idee, die in Marburg Anklang findet

Die Kirchtürme sind 80 Meter hoch“, sagt das Mädchen mit der violett gemusterten Mütze und tippt auf die Turmspitzen des Bronzomodells draußen vor der Marburger Elisabethkirche. Die Besucherführung von Johanna Löffert (11) startet am Sonntagmittag nach dem Gottesdienst. Eigentlich ist dieser Rundgang für Kinder gedacht, aber heute haben sich viele Erwachsene eingefunden – um genau zu sein, besteht die Gruppe aus nur einem Kind und 13 Erwachsenen.

Auch gut. Johanna nimmt es gelassen. Was sie den Kindern erzählen will, können auch die Großen hören. Sie müssen sich nur darauf einstellen. Wie alt denn die Kirche sei, will eine Frau wissen. Johanna überlegt kurz: „Das weiß ich jetzt nicht so genau“, sagt sie. Ihr kommt es auf andere Dinge an.

Im Inneren des riesigen Kirchenschiffs stoppt die Gruppe vor dem Elisabethaltar. Johanna zeigt auf die bemalten Seitenflügel. Ganz links sitzt Elisabeth, erkennbar am goldenen Heiligenschein, am festlich gedeckten Tisch. Vor ihr ein Teller mit Fleisch. „Sie schiebt das Essen weg, weil es vielleicht unfair behandelt ist“, erläutert Johanna die Szene. Die Legenden um die Königstochter, die ihr Leben den Armen widmete, werden hier lebendig. Auch auf dem Bild daneben: Der Gekreuzigte liegt im Bett von Elisabeth. Was bedeutet das denn? „Es ist ein Mensch mit einer Hautkrankheit, den Elisabeth gepflegt hat.“

Ganz klein im Hintergrund sieht man einen Mann, der mit einer Peitsche auf Elisabeth einschlägt: „Das ist der Beichtvater Konrad“, erklärt Johanna unerschrocken, „der macht das nicht, weil er sauer auf Elisabeth ist, sondern Elisabeth tut gerade Buße.“

Weitere Stationen der Führung: das Grab Elisabeths, geschmückt mit den Figuren, deren Namen Johanna ohne Spickzettel auswendig weiß. Die Bildprogramme kennt sie: „Johannes ist der mit dem Adler.“ Verwechslungen biegt sie schnell wieder hin. Die Glasfenster im Hohen Chor geben der Elfjährigen Gelegenheit zu einer Rätselfrage: „Welche der Szenen gehört nicht zu Elisabeths Leben?“, fragt sie ihre Gruppe. Ganz schön schwer, die 13 mittelalterlichen Bilder zu checken. Doch schließlich weiß es einer: die Darstellung der Geburt Christi ganz unten rechts.

In ihrer Ausbildung, erzählt Johanna nach der Führung, haben sich die Kinder einen ganzen Nachmittag lang nur mit den Glasfenstern beschäftigt. „Hinterher hatte ich eine Nackenstarre“, gibt sie grinsend zu. Pfarrerin Dr. Anna-Karena Müller, die die Idee zu den Kinderführungen entwickelt hat, schulte in sieben Wochen drei kleine Guides und machte sie zu Expertinnen für das kunstgeschichtlich bedeutsa-

me Bauwerk. Allerdings ging es ihr nicht darum, möglichst viel historischen Stoff in die Kinderhirne zu bimsen, sondern die Schüler sollten lernen, eigene Schwerpunkte für ihre Führungen zu setzen und das zu zeigen, was sie selbst beeindruckt.

Kommt das an bei den Kindern, die sie durch die Kirche führt? Hören die überhaupt zu? Finden sie die Kirche interessant? Johanna hat in den vergangenen drei Jahren gelernt, sich auf unterschiedliche Bedürfnisse einzustellen: „Wenn ich Kindergartenkinder führe, sage ich zum Beispiel nicht ‚Kreuzzug‘, sondern ‚Krieg‘. Das verstehen die sonst nicht.“ Und wie ein Profi knüpft sie an Bekanntes an. Etwa bei den Plastiken am steinernen Hochaltar: „Phönix aus der Asche – das kennt man doch aus Harry Potter!“ ●

Lothar Simmank



Am Modell der Elisabethkirche zeigt Johanna (11) kleinen und großen Besuchern die Stationen der Kirchenführung

Fotos: medio.tv/Simmank

Johanna – eine der jüngsten Führerinnen im Marburger Team: Die Legenden-Bilder auf dem Elisabethaltar werden dank ihrer Erklärung lebendig



Die alten Klänge stecken in den Mauern

Wahrnehmungen und Entdeckungen aus 25 Jahren Leben und Arbeit in Germerode

Anfang der 90er-Jahre konnte die „Gesellschaft zur Erhaltung der Klosteranlage Germerode e.V.“ nach mehrjähriger Renovierungszeit die Tagungsstätte im ehemaligen Vogtei-Gebäude des Klosters eröffnen. Von Anfang war es der Wunsch der Verantwortlichen, dass an diesem Ort nicht einfach nur ein Freizeitheim oder ein Seminarhaus entstehen solle, sondern dass der Ort auch wieder ein spiritueller klösterlicher Ort werden möge.

Man ahnte, dass man hier aus der Geschichte heraus spirituelle Ressourcen vorfindet, die man „anzapfen“ könnte. Aber niemand wusste so recht wie. Die Worte Spiritualität und spirituell, die heute in aller Munde sind, wurden damals noch nicht oder nur selten benutzt, weil sie für viele Protestanten eher katholisch klangen. Überhaupt war das, worum es an diesem Ort nun gehen sollte, für die meisten Evangelischen fremdes Terrain.

Seit meinem ersten Besuch im Kloster Germerode war ich von diesem Ort angezogen und fasziniert. Als mir im Jahr 1992 hier eine halbe Pfarrstelle für geistliche Arbeit übertragen wurde, versuchte ich, mit Veranstaltungen wie Tagen der Stille, Gregorianisch singen, Meditation u.a. bewusst an den Geist dieses Ortes anzuknüpfen. Viele neue Themen und Veranstaltungsformen kamen im Lauf der Jahre hinzu.

Aber schon bald merkte ich, dass die Menschen, die kamen, mindestens genauso stark von diesem besonderen Ort wie von den Themen angezogen waren. Im Vollzug der Arbeit, manchmal für mich allein, manchmal mit anderen zusammen, entdeckte ich Räu-

me und Nischen auf dem Klostergelände, meist in der Klosterkirche, die eine besondere sammelnde und kraftvolle Atmosphäre haben. Bei dieser Spurensuche ging es nicht nur darum, die Sprache der Architektur theologisch, ästhetisch oder spirituell zu verstehen.

Was füllt den Raum unsichtbar?

Spannend war und ist vor allem, das achtsam wahrzunehmen, was unsichtbar zwischen den Mauern den Raum füllt. Was könnte das sein? Fast 400 Jahre lebten, beteten und arbeiteten hier Mönche und Nonnen, später nur noch Nonnen, des Prämonstratenserordens. Bis heute kann man die Kraft ihrer Gebete und Gesänge in der

Klosterkirche spüren, obwohl das Kloster seit der Reformation aufgelöst ist. Die Töne und Klänge scheinen noch irgendwie in den alten Mauern zu stecken und kommen zum Klingen, wenn heute die alten gregorianischen Gesänge angestimmt werden.

Seit fast 500 Jahren feiert die Gemeinde Sonntag für Sonntag evangelischen Gottesdienst in der Klosterkirche, auch das hinterlässt Spuren im Raum. Viele Menschen, die zu uns kommen, erleben diesen Ort wohltuend und vorbereitet. Sie zehren, so sagen sie, von dem, was hier einmal gelebt wurde und wieder aktuell geschieht.

So richtete sich meine Aufmerksamkeit im Lauf der Jahre nicht nur auf Themen und Veranstaltungen, sondern auch darauf, diesen besonderen spirituellen Ort für andere zu erschließen und sie bei diesen Erfahrungen zu begleiten. Manchmal ist es eine angeleitete spirituelle Kirchenraumwahrnehmung, mal das Sitzen in der Stille, mal das meditative Gehen im Klostergarten oder das tägliche Stundengebet, das die besondere Atmosphäre des Klosters erschließt und zu einer spirituellen Erfahrung wird.

Die Communität Koinonia trägt seit nunmehr sieben Jahren durch ihre Gastfreundschaft und die Beständigkeit im Gebet entscheidend dazu bei, dass sich der spirituell-klösterliche Geist in Germerode weiter verbreitet und der Ort immer mehr zu einem spirituellen Zentrum unserer Region wird. ●

Pfarrer Dr. Manfred Gerland ist Geistlicher Leiter des Klosters Germerode


 www.kloster-germerode.de



Foto: mediobty/Schauderna

Kein Beamer – nur atmen und sich spüren

Theologiestudentin Vanessa Damm findet Ruhe in Achtsamkeitskursen im Kloster Germerode

Eigentlich eine stressige Zeit, jetzt. Sie ist mitten in den Examensvorbereitungen, muss in der Uni „hochintellektuell“ mitdenken, und letztlich ist die Arbeit nie getan – irgendetwas gäbe es immer noch zu lesen, zu schreiben, zu wiederholen. Prüfungsdruck.

Vanessa Damm, 25 Jahre alt, und trotz der Fülle an Aufgaben mit fröhlicher, offener Ausstrahlung gern zum Gespräch bereit, studiert Theologie in Göttingen und besucht an diesem Wochenende ihre Familie in Melsungen, wo sie auch herkommt. Irgendwann im übernächsten Jahr wird sie ihr Vikariat beginnen. Aber zwischen all die Anforderungen hat sie für den November ein Wochenendseminar eingeplant, das ihr, so weiß sie aus Erfahrung, helfen wird: beim zwischendurch Entspannen, zu sich selbst finden, den Stress ausblenden, für einen guten Umgang mit sich selbst.

„Achtsamkeit und Mitgefühl“ ist der Titel des Angebotes im Kloster Germerode, zwei ähnliche Seminare hat Vanessa in den vergangenen Jahren bereits besucht, damals ging es um Vertrauen und Natur. In diesem Jahr richtet sich der Kurs erstmals nur an Studierende – sinnvoll, findet Vanessa. Sie habe sich ohnehin gewundert, warum bislang vor allem Frauen ab 50 oder 60 Jahren hier zum Meditieren zusammenkamen. „Das ist doch was für jeden – vielleicht gerade für Studenten!“

*»Nur da sein, nur eins tun,
mal keine Probleme lösen.«*

Gemeinsam mit einer Freundin war sie zu den Wochenenden gereist, die im Kloster und im Tagungshaus stattfanden. Die 15 bis 20 Teilnehmer kamen rasch in einen intensiven Austausch, berichtet sie; dann wieder gab es Anregung durch den geistlichen Leiter Manfred Gerland, auch einmal eine Zeit lang zu schweigen und in sich zu gehen. Etwas, was ihr besonders gut getan habe, erinnert sich Vanessa. Ebenso die Tatsache, dass man sich hier für alles viel Zeit nehme, habe sie als heilsam erfahren. Nicht ständig neue Reize, neue Impulse aufnehmen; „kein Beamer, keine Vorträge“, ergänzt sie lächelnd – wie im Uni-Alltag. Stattdessen steigt man aus, nimmt an den Andachten der Kommunität teil und

singt dort gemeinsam. Man widmet sich Wahrnehmungs- und Yogaübungen, fühlt sich aufgehoben in Gottes Schöpfung. So erinnert sich Vanessa an Spaziergänge mit der Gruppe, bei denen sie unter Anleitung über die Rinde von Bäumen strichen, Blätter vom Boden aufhoben und durch die Hände gehen ließen – einfach nur dies: „da sein, nur eins tun und weiter keine großen Probleme lösen“.

Es klinge lange nach, was an einem solchen Wochenende geschehe, seien es die intensiven Gespräche untereinander, sei es das Meditieren auf Kissen oder Hocker. Schwierig? Nein, findet Vanessa, dabei sei ja jeder ganz für sich, nichts sei peinlich, jeder gehe so weit mit, wie er kann. Und schließlich: „Niemand kann in mich hineinschauen.“ Was bleibt, sei nicht nur der Vorsatz, sich nun endlich in einer Yogagruppe anzumelden, wie sie verschmitzt erzählt.

Nein, man lerne auch den achtsamen Umgang mit sich selbst, wie beispielsweise, schlicht immer mal wieder den eigenen Atem zu beobachten und dies in den Alltag einzubauen. Das helfe ihr auch während der Prüfungszeit. „Sich sagen: Jetzt ist mal Schluss“, atmen, nur sich und die Umgebung wahrnehmen. Und sich darin wieder deutlich spüren. ●

Anne-Kathrin Stöber

Und plötzlich herrscht Stille

Einmal den Haydauer Pilgerweg entlang:
Eine subjektive Betrachtung

Meine Kondition war auch schon einmal besser. Keuchend und schwitzend ziehe ich „Am Galgenbusch“ hoch – schon klar, dass man bei dieser Steigung an das Ende denkt. Ich will aber den kompletten Haydauer Pilgerweg ablaufen, alleine schon um wahrheitsgemäß berichten zu können. Und dann ist da ja noch der Ehrgeiz: In den Dolomiten ging es doch schließlich auch. Ist aber schon ein paar Jahre her.

Im vergangenen Jahr wurde der Pilgerweg eröffnet, erzählt Bernd Stoklasa, ehrenamtlicher Kirchenführer in der Klosterkirche Haydau. Man habe den vielen Gästen im Tagungshotel in Morschen ein spirituelles Angebot machen wollen. Drei Abschnitte hat der Pilgerweg, die Route ist 5,9 Kilometer lang und kann erweitert werden – um 1,1 bzw. 4 Kilometer.

Unterwegs gibt es Tafeln mit spirituellen Impulsen, die gut zum jeweiligen Ort passen. Vielleicht hätte ich, denke ich auf dem Weg bergauf, mir an der Tafel Nummer 7 die vorgeschlagenen 15 Minuten für eine wichtige Entscheidung nehmen sollen, um in Ruhe einen Weg zu wählen. Obwohl, wahrscheinlich hätte ich trotzdem den steilen genommen.

Der Start des Pilgerweges, wenn man das alte Klostersgelände hinter sich gelassen hat, ist unspektakulär – beinahe langweilig: ein schnurgerader, asphaltierter Weg. Aber ich merke, dass mir gerade das hilft, meinen Rhythmus zu finden, in den Tritt zu kommen. Kein offizieller Pilgertext, aber doch eine Anregung zum Nachdenken ist das Graffiti in der Fußgängerunterführung: „Wir sind nicht perfekt und wollten es nie sein.“

Dann knickt der Weg ab – ein kleiner Tunnel – und wird interessant: offenes Feld, ein Weg, der auf eine mächtige Weide mit Sitzbank zuläuft. Doch darauf kann ich mich nicht konzentrieren, weil ein Hundehalter sein Tier nur mühsam davon abhalten kann, auf mich zuzustürmen. Nach dem Klassiker „Der tut nichts“ erklärt er

mir noch: „Gewöhnlich steht da auch keiner.“ Aber jetzt stehe ich da eben.

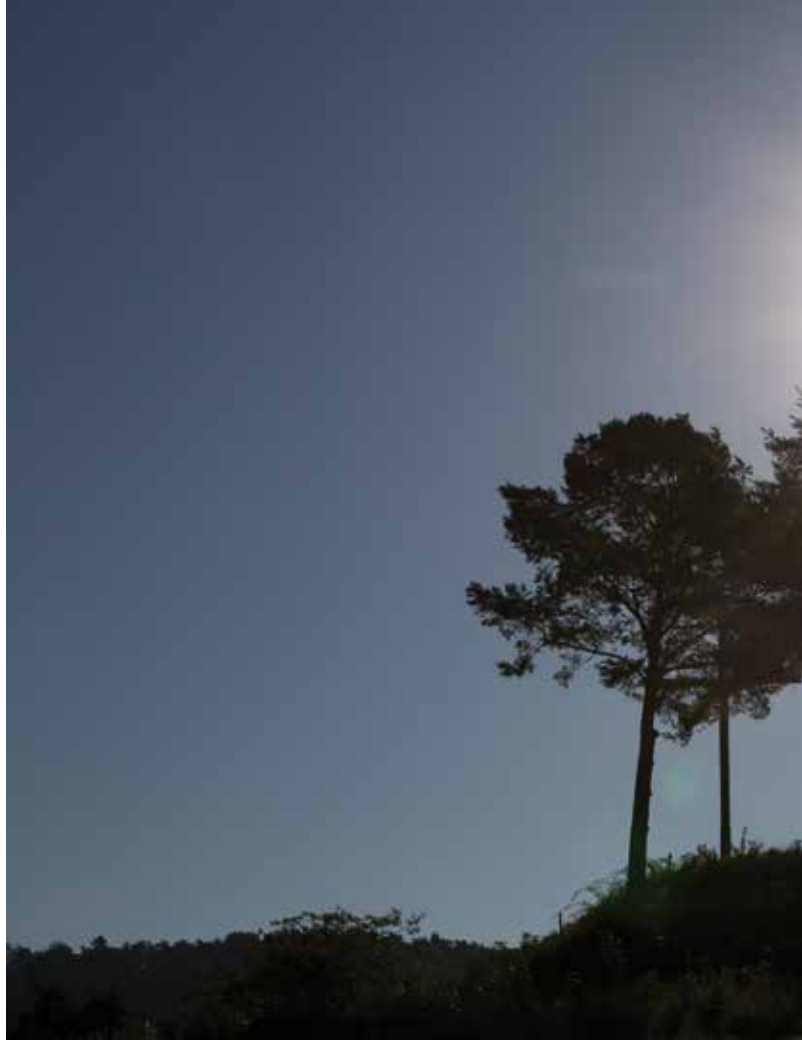
Ich nutze die Gelegenheit zur Rast unter dem Baum gerne für einen Schluck aus der Flasche und um Hund und Herrchen einen guten Vorsprung zu lassen. Als sie ins Feld abbiegen, bin ich erleichtert.

Über die Eisenbahnbrücke geht es nun zum Kapellberg, wobei die Bezeichnung Berg für den Hügel doch sehr ambitioniert ist. Kaum vorstellbar, dass hier einmal eine Kapelle stand, die auf Bonifatius zurückzuführen sein soll. Jetzt ist es ein Aussichtspunkt mit Bank, zwei Bäumen, Gipfelkreuz und einem Gipfelbuch zum Pilgerweg, das fleißig genutzt wird.

»Ein Pilgerweg ist die Suche nach einer religiösen Erfahrung mit Gott.«

Einkehr, Sammlung, Besinnung – all das will mir nicht gelingen; tobt um mich herum doch das (Arbeits-)Leben: Traktoren, Autos, Züge. „Ein Pilgerweg im ursprünglichen Sinne ist die Suche nach einer religiösen Erfahrung mit Gott.“ Diese Definition finde ich im Internet (www.pilgern-bewegt.de) und dazu noch den Tipp, man solle nicht alleine gehen. So gesehen ist das, was ich hier mache, allenfalls eine Wanderung.

Aber vielleicht kann ich die Ansprüche etwas herunterschrauben, bin schließlich kein Pilgerprofi. Vielleicht genügt es für den Anfang, die Gedanken auch wandern



zu lassen: Das ehemalige Raiffeisen-Kraftfutterwerk überragt Altmorschen und die alte Klosterkirche – ein Sinnbild für die Vorherrschaft der Wirtschaft in unserer Welt? Könnte man die Kirchenglocken im Rumpeln, Rattern und Rauschen überhaupt hören? Das Vogelgezwitscher jedenfalls ist nur mit Mühe zu vernehmen.

Die Texttafeln sind geschickt platziert. Auf der Höhe mit idyllischem Blick auf Altmorschen wird die Schönheit der Schöpfung gelobt. An anderer Stelle – die Bundesstraße im Rücken – heißt es: „Mitten im Lärm: Stille suchen“.





Fotos: mediotv/Dellit

Nach dem Abstieg gibt es im Dorf eine hübsche Entdeckung zu machen: eine Kirche, von der seit dem 17. Jahrhundert und einem Blitzeinschlag nur noch der Turm steht. Unterwegs wird der Pilger aufgefordert, aus einem Brunnen eine Flasche Wasser für die Hochbeete an der Tagespflege mitzunehmen. Dort angekommen, sagte ich mit meiner Plastikflasche für Verwunderung: „Können wir Ihnen helfen?“

Danach noch ein Vier-Kilometer-Absteher. „Lasten tragen“ heißt die nächste Station; ich soll einen kleinen Stein mitnehmen, über Lasten in meinem Leben



nachdenken und über Menschen, die mir helfen, diese Lasten zu tragen. Bald erreiche ich einen Hohlweg, von Bäumen umschlungen. Plötzlich erstmals Stille. Nein, keine Stille, sondern die Geräusche der Natur: Knacken, Rascheln, Vogelgezwitscher. Die Sache mit dem Stein funktioniert: Das raue Etwas in der Hand mahnt

mich zur Konzentration, die Abwesenheit von Lärm ermöglicht Gedankenflüge. Ein Schmetterling flattert mit einer schönen Erinnerung vorbei.

Auf dem Plateau soll der heilige Bonifatius einst eine Predigt vor einer Menschenmenge gehalten haben – der Platz wird bis heute „Gedränge“ genannt. An einem Kreuz kann man seinen Stein, seine Last, ablegen. Auf der Tafel steht ein Matthäuswort: „Kommt her zu mir, alle, die ihr euch abmüht und belastet seid! Bei mir werdet ihr Ruhe finden.“

Der Abstieg – wieder durch den schönen Hohlweg – fällt mit dem Ziel im Sinn leichter (und da war ja auch ein Getränkemarkt an der Strecke!). Endpunkt des Pilgerweges ist natürlich die Klosterkirche. Auch hier Stille, Zeit zum Nachdenken oder für ein Gebet – und eine freundliche Seele hat Wasserflaschen bereit gestellt.

Gut elf Kilometer liegen hinter mir, ein Pilgerprofi bin ich noch lange nicht. Aber vielleicht zählt etwas anderes: sich auf den Weg zu machen. ● *Olaf Dellit*

Der Haydauer Pilgerweg beginnt an der Klosterkirche, dort gibt es auch Flyer. Der Weg selbst ist gut ausgeschildert.

haydauerpilgerweg.wordpress.com



THEMA +





3.000 Kilometer voller Dankbarkeit

Prof. Petra Freudenberger-Lötz war auf Rad-Pilgerfahrt zu sich selbst und zu anderen

Jeder Tag schenkt einem reiche Momente. Das klingt nach so einem Kalenderspruch, dem man nickend zustimmt und dann den Alltag weiterlebt. Doch dann sitzt da eine Frau, die das nicht nur sagt, sondern so erlebt hat, und diese Erkenntnis im Gespräch ausstrahlt.

Petra Freudenberger-Lötz ist Professorin für Religionspädagogik in Kassel und hat ein Forschungssemester für eine ungewöhnliche Radtour genutzt, bei der sie zwei Themen im Gepäck hatte: Dankbarkeit und Wertschätzung. Die Idee war ihr gekommen, als sie mit ihrem Rad den Hohen Meißner hochfuhr: eine ganze Tour lang sehen, was diese beiden Begriffe bedeuten und bewegen.

Beim Besuch einer Schule in Neuseeland hatte die Professorin erlebt, wie der dortige Schulleiter in jedem Schüler Talente sah, die es zu entwickeln galt. Dieser Idee wollte sie weiter nachgehen oder besser gesagt: nachfahren. Freudenberger-Lötz ließ sich ein Radtrikot mit der Aufschrift „66 Tage Dankbarkeit“ bedrucken, kaufte ein passendes Fahrrad, plante ein paar Stationen – der Rest ergab sich unterwegs – und fuhr los. Freudenberger-Lötz wollte für sich selbst eine komplett neue Haltung einüben. Sie habe gelesen, dass eine solche Veränderung laut Hirnforschung 66 Tage brauche.

Das Radtrikot mit der Aufschrift erfüllte seinen Zweck immer wieder und war Anlass für Gespräche, oft völlig überraschend. Auf dem Weg nach München endete der Radweg plötzlich in einer Baustelle unter der Autobahn – Sackgasse! Ein Bauarbeiter bedeutete ihr, dass es nicht weitergehe, dann sah er das Shirt. Beim Stichwort Dankbarkeit sprudelte er los und erzählte von seiner Frau und seinem Enkelsohn. Und dann winkte er den Kollegen, sie sollten den Lastwagen zur Seite fahren. Der Weg unter der Brücke war frei.

So viele tolle Begegnungen hat Freudenberger-Lötz auf der 3.000-Kilometer-

Tour gemacht, dass sie nun aus Dankbarkeit ein Buch schreibt; vor allem für die Menschen, die sie traf. Aber gerne auch für alle anderen. Sie war immer wieder überrascht, wie freudig das Thema Dankbarkeit aufgenommen wurde – von Schülern, Lehrern, im Kloster, in Kirchengemeinden, in Gastfamilien oder eben auf der Baustelle.

Sie traf Willi, einen Lehrer aus Ecuador, der als Kind in seiner Heimat Anzugträger die Schuhe putzte und davon träumte, selbst Anzüge zu tragen. Heute ist er Lehrer und hat – fast immer – einen Anzug an. Sie traf einen Flüchtlingsjungen, der ganz schlicht sagte: „Ich bin dankbar, dass ich hier sein darf.“ Sie traf eine Mutter mit Tochter, die schöne Erlebnisse auf Zettel schreiben und für schlechte Zeiten in einem Glas sammeln.

Und nicht zuletzt traf Petra Freudenberger-Lötz auf dieser Tour auch sich selbst. „Mit mir alleine auf dem Rad, da kamen intensive Gefühle und Erkenntnisse auf mich zu, die ich am ganzen Leib spürte“, erzählt sie. Das Rad wurde zum Ort der Spiritualität und des Gebetes. Kein Wunder also, dass man ihr auch lange nach der Rückkehr anmerkt, dass sie für die Erfahrungen zutiefst dankbar ist und ausstrahlt, wie reich das Leben ist. ● *Olaf Dellit*

Mehr Fotos von der Reise unter www.blickindiekirche.de



Wohnt der Heilige Geist auch in der Küche?

Andrea Wöllenstein über spirituelle Körperarbeit für Frauen und das Atmen der Seele



Foto: mediotv/Schauderna

Spiritualität ist ein schillernder Begriff, ein Wort, das noch nicht lange im allgemeinen Gebrauch ist und das man früher vielleicht

mit Frömmigkeit übersetzt hätte – so beantwortet Andrea Wöllenstein zunächst die Frage nach diesem komplexen Ausdruck.

Und sie spricht plastisch und nachvollziehbar über ein weites Erlebnissfeld, das nicht fremd oder abgehoben bleibt, sondern sich ganz im Hier und Jetzt erfahren lässt: „Spiritualität lebt aus dem Wissen des Herzens, dass ich mit allem verbunden bin.“ Spirare heißt atmen. Spiritualität ist das Atmen der Seele, unsere Lebendigkeit.

Was gehört dazu? „Atmen ist der Austausch mit allem, was lebt. Steht also auch für das Verbundensein mit allem, mit allen Menschen, mit uns selbst.“ So könne alles, was mich mit mir verbindet als Körper, als Seele, als Geist, ein Ausdruck meiner Spiritualität sein. Ob ich mit Hingabe gärtnere, musiziere, schweigend pilgere oder tanze – die Form sei eher nebensächlich, wichtig hingegen, der Sehnsucht nach Ganzheit nachzugehen.

Andrea Wöllenstein, 61, ist Pfarrerin und Lehrerin für „Dance of Life“ – einer Art spiritueller Körperarbeit – und in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck im Referat Erwachsenenbildung Fachreferentin für Frauenarbeit.

Sie persönlich fand als Studentin in der Frauenbewegung eine Antwort auf diese Suche. Auch hier hieß das Stichwort Ganzheitlichkeit. Die Fragen nach Körperlichkeit und Sexualität wurden nicht abgewehrt wie einst in einem christlichen Jugendkreis. Später wurden Musik und Tanz für sie jene Elemente, die zusammenführten, was sonst nur getrennt erlebt wurde.

In den Jahren als junge Mutter mit drei Kindern beneidete Andrea Wöllenstein gelegentlich eine Freundin, die Zeit

fand, ins Kloster zu fahren, um dort in aller Ruhe zu meditieren, der reine Luxus! Dann entdeckte sie: „Du hast ja schon alles.“ Nischen-Meditation nennt sie das bis heute. Kleine Momente zwischendrin nutzen. Innehalten, den Boden spüren, sich aufrichten, atmen – „und dann mache ich weiter“. Es funktioniert, das „Im-Jetzt-Sein“ im ganz normalen Alltags-Tun. Vielleicht, fügt sie lächelnd an, sei diese Fähigkeit auch eine Frauensache ...

Wie leben und erleben Frauen Spiritualität in ihrem Alltag?

Dem ging sie nach, als sie mit einem Gottesdienst-Team vor einigen Jahren 100 Frauen in ihren Küchen besuchte und interviewte. „Wohnt der Heilige Geist auch in Ihrer Küche?“, hatten sie damals gefragt. Und: „Wenn Jesus zu Besuch käme – was würden Sie für ihn kochen?“ 100 Rezepte kamen so zusammen und viele gute Gedanken. „Der Heilige Geist ist nicht nur in der Kirche“, ließen sich die zusammenfassen. Sondern überall dort, wo ich etwas mit Liebe tue.

Natürlich: Wichtige spirituelle Orte könnten Kirchen sein, wenn sie spüre, wie viele Menschen sich hier schon Gott anvertrauten; ein Spaziergang in der Natur, oder das Frauenmusikfest als Möglichkeit, neue Seiten der Lebendigkeit zu entdecken. Und auch die geistliche Gemeinschaft in Taizé mit der dort praktizierten Einfachheit, den Gebeten und dem gemeinsamen Singen. So die Erfahrungen von Andrea Wöllenstein.

Aber wie geht das in der täglichen Routine, das Innehalten? Dazu gehöre auch Üben, meint sie. Sich fragen: Welche Haltung habe ich, wie öffne ich mich, kann ich vertrauen? Es hilft, rät sie, einfach mal nichts zu tun. Innehalten. Atmen. Den Körper spüren – und nicht nur den Kopf. Den Boden, der uns trägt. So, sagt sie, lassen sich auch die Aufwärtskräfte wieder spüren: „Ich bin getragen und geborgen, lebendig und frei.“ ●

Anne-Kathrin Stöber



Foto: K.-G. Balzer

Liturgisches Frauenmahl in der Elisabethkirche

150 Frauen folgten Ende Oktober der Einladung von Pfarrerin Andrea Wöllenstein zu einem liturgischen Frauenmahl in der Marburg Elisabethkirche (Foto). Sie trafen sich zu einer gottesdienstlichen Veranstaltung, bei der sich leckeres Essen, anregende Tischreden, gute Gespräche und Musik mischten.

Zu afrikanischen Trommelklängen zogen die Veranstalterinnen tänzerisch ein. „Es war ein langer Weg, bis Frauen gleichberechtigt mit am Tisch sitzen konnten – in der Politik und in der Kirche“, stellte Wöllenstein fest: „Frauen haben sich den Raum genommen, und sie haben neue Räume eröffnet und gestaltet.“ So wurde auch der Raum der Elisabethkirche mit festlich gedeckten Tischen umgestaltet, an denen man Suppe aß und drei Tischreden hörte, die weitere Impulse für die Gespräche in der Mahlgemeinschaft gaben. ●

Karl-Günter Balzer



Foto: Bernd Kappes

Erfolgsgeschichte: Herbert Moyo kommt aus armen Verhältnissen in Simbabwe. Er absolvierte ein Fernstudium und wurde Lehrer, dann sattelte er mit Unterstützung der Ausbildungshilfe noch ein Theologiestudium drauf und wurde Pfarrer und Professor.

Wenn aus Paten Partner werden

Claudia Brinkmann-Weiß und Bernd Kappes berichten von ihrer Südafrika-Reise

Es sind Lebensgeschichten wie die von Herbert Moyo, die deutlich machen, wie gut Hilfe funktionieren kann. Bei einer Reise nach Südafrika haben Ökumene-Dezernentin Claudia Brinkmann-Weiß und Ausbildungshilfe-Geschäftsführer Bernd Kappes solche Geschichten gehört.

Herbert Moyo stammt aus einem kleinen Dorf in Simbabwe. Als während des Bürgerkriegs die Schule geschlossen wurde, durfte er mit seiner Familie auf der Farm eines Weißen wohnen, bei dem sein Vater arbeitete, und dort zur Schule gehen. Sein Traum: Lehrer werden. Und er wurde Lehrer. Zurück in seinem Dorf, unterrichtete er dort und absolvierte zeitgleich ein Fernstudium.

Vom ersten Geld baute er ein Haus für seine Mutter, auch das ein lang gehegter Wunsch. Dann schlug der Bischof seiner Kirche vor, Herbert Moyo könne Pfarrer werden. Er wurde Pfarrer – und arbeitete wieder bereits in diesem Beruf, während er abermals ein Fernstudium begann. Doch dann predigte er, man dürfe keine Partei wählen, die Menschen schlagen lässt. Das allerdings ließ sich die Partei des Diktators Robert Mugabe nicht bieten – Moyo musste flüchten.

In Pietermaritzburg in Südafrika studierte Moyo dann zu Ende, als Stipendiat der Ausbildungshilfe aus Kurhessen-Waldeck. Heute ist er dort Professor für Praktische Theologie und koordiniert die Stipendienvergabe.

Vier Stationen hatte die Reise der Kurhessen. Brinkmann-Weiß hat seit ihrem ersten Besuch vor 14 Jahren – damals noch als Dekanin des Kirchenkreises Hanau, der eine Partnerschaft in Südafrika pflegt – Veränderungen festgestellt. Es habe sich inzwischen eine schwarze Mittelschicht gebildet, die selbstbewusst auftrete.

„Das Denken ändert sich nach und nach.“

Gewandelt habe sich über die Jahre auch die Haltung in den Partnerschaften. Das zeigt sich schon in der Wortwahl: Früher sprach man noch von Patenschaften, die an das Verhältnis eines Erwachsenen zu einem Kind erinnern. „Das Denken än-



Zu Gast in Südafrika: Claudia Brinkmann-Weiß und Bernd Kappes vor einer Skulptur, die an die Geschichte eines Königs erinnert

dert sich nach und nach“, sagt Brinkmann-Weiß. Gespräche auf Augenhöhe seien auch eine Herausforderung, berichten die beiden Pfarrer, aber nur so finde interkulturelle Begegnung wirklich statt. Der Ansatz werde in einem Jesuswort sichtbar, sagt die Ökumene-Dezernentin: „Was willst du, das ich für dich tun soll?“ (Lukas 18, 41)

Natürlich, sagt Bernd Kappes von der Ausbildungshilfe, gebe es ein Gefälle, wenn ein Gesprächspartner Geldgeber sei, der andere Geldempfänger. Aber: „Niemand ist immer nur Geber oder immer nur Nehmer.“ Was also haben die beiden Kurhessen empfangen und von ihrer Reise mitgebracht? Sie nennen Fröhlichkeit, und Gastfreundschaft. Brinkmann-Weiß sagt: „Einen Blick auf die Sonnenseite des Lebens, ohne die Probleme zu übersehen.“

Im Gepäck ist aber auch Arbeit, denn die Dezernentin will im kommenden Jahr den Stand der Partnerschaften auswerten und einen Bericht dazu vorlegen. Zwei Erkenntnisse stehen aber bereits fest. Zum einen, dass die Ausbildungshilfe ein wesentlicher Teil der Ökumenearbeit der Landeskirche ist und die Gemeinsamkeiten noch gestärkt werden sollen. Zum anderen, dass es wichtig ist – nach maßvoller Abwägung finanzieller und ökologischer Fragen –, die Partner zu besuchen. „Wir schreiben und telefonieren viel“, sagt Bernd Kappes, „aber ich brauche Gesichter und Geschichten.“ ●

Olaf Dellit

www.ausbildungshilfe.de

Neues Portal zu Religion und Schule

Ihre Angebote zur Religionspädagogik stellt die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck auf einem neuen Internet-Portal vor. Unter www.ekkw-macht-schule.de werden viele Fragen zum Thema Schule und Unterricht beantwortet und Kontaktdaten genannt. Eltern, die sich für eine der evangelischen Schulen im Raum der Landeskirche interessieren oder mehr über die rechtlichen Grundlagen des Religionsunterrichts wissen wollen, werden



Alles zum Thema Kirche und Schule unter www.ekkw-macht-schule.de

hier ebenso fündig wie Lehrkräfte, die evangelische Religion unterrichten und ihren Schülern auch außerhalb der Schule Angebote unterbreiten möchten.

Auf der neuen Seite des Schulreferats werden nicht nur die drei Schulen in Oberissigheim, Schmalkalden und Steinatal vorgestellt, sondern auch das Fortbildungsprogramm des Religionspädagogischen Instituts (rpi) der beiden evangelischen Kirchen in Hessen. Es gibt Beiträge zum Religionsunterricht für Konfessionslose und Informationen über das vielfältige Fort- und Weiterbildungsangebot.

„In der Schule beginnt die religiöse Bildung für viele Jugendliche. Für sie ist das dann auch der erste Ort, an dem sie mit Religion und Kirche in Kontakt kommen“, so Bildungsdezernentin Dr. Gudrun Neebe. „Dieses Portal ist unsere Visitenkarte im Netz, durch die wir deutlich machen wollen: Wir haben etwas zu bieten, wenn es um eine diskursfähige religiöse Bildung geht“, sagt Dr. Michael Dorhs, Referatsleiter für Schule und Unterricht. ● *epd*

Zu wenig Angebote für junge Erwachsene

Die Kirche macht Religionsforschern zufolge jungen Erwachsenen zu wenig Angebote. Kirchliche Jugendarbeit höre oft nach dem Konfirmationsunterricht auf. „Das junge Erwachsenenalter ist eine Leerstelle“, so die Professoren Tobias Faix und Tobias Künkler, die an der Kasseler CVJM-Hochschule lehren und die Empirica-Jugendstudie 2018 herausgegeben haben. Diese wurde am Rand der EKD-Synode in Würzburg vorgestellt, deren Schwerpunktthema „Glaube junger Menschen“ war. „Junge Erwachsene wollen sich in den Gemeinden engagieren, sind zugleich aber sehr mobil in dieser Lebensphase. Hier ist es sinnvoll, stärker projektbezogene Angebote zu machen“, sagten die beiden Forscher. ● *epd*



Foto: Fotolia

Generation Y gibt es gar nicht

Generation Golf, die Babyboomer, die 68er, Generation Y, die aktuelle junge Generation Z: All die gibt es gar nicht, hat der Marburger Soziologe Martin Schröder herausgefunden. Er habe entsprechende Daten analysiert und keine Unterschiede zwischen den Generationen festgestellt, so Schröder. „Die beruhigende Nachricht ist: Die heute jugendlichen Menschen machen im Laufe ihres Lebens Änderungen durch wie alle anderen auch. Sie ticken wie die Jugendlichen vor 30, 40 Jahren.“ Die Geburtsjahrgänge zwischen 1980 und 1990, so Schröders Erkenntnis, denke genauso „wie so ziemlich alle anderen Generationen vor ihr“. ● *epd*

Gegen Antisemitismus und Rassismus

Bischof Dr. Martin Hein hat zum Widerspruch gegen Antisemitismus und Rassismus aufgerufen. Es schockiere ihn, dass der um sich greifende Hass quer durch die Gesellschaft gehe, sagte er bei einer Gedenkfeier zum 80. Jahrestag der Novemberpogrome am Ort der zerstörten Synagoge im thüringischen Schmalkalden. Diesem Hass müsse deutlich widersprochen werden.



Die langgehegte Hoffnung, man habe die Lehren der Geschichte verstanden, sei widerlegt, fuhr Hein fort. „Das schockiert mich“, sagte er. Noch mehr schockiere ihn, dass es nicht nur Abgehängte, Desintegrierte oder Zurückgelassene seien, die brutal grölten oder subtil hetzten, sondern dass der Hass aus der sogenannten Mitte komme. Dem gelte es klar entgegenzutreten. „Wer auch nur zögert, weil es doch um besorgte Bürger gehe, wer auch nur zögert, weil es doch um Wähler gehe, wer auch nur zögert, weil es ja doch vielleicht so schlimm nicht gewesen sein wird – der soll ein Nein hören, nichts als ein Nein!“, betonte Hein.

Hein machte klar, dass es über die Verfolgung jüdischer Mitbürger kein Schweigen geben dürfe. Die zahlreichen Orte der Mahnung und Erinnerung wie Auschwitz, Buchenwald, das Holocaust-Denkmal in Berlin, aber auch die lokalen Erinnerungsorte wie der Ort der zerstörten Synagoge in Schmalkalden oder die zahlreichen Stolpersteine in den deutschen Städten seien „der Stachel im Fleisch für die einen, der Ort der Trauer und des Erschreckens für die anderen“, sagte er.

Diese Orte des Erinnerns sollten aber immer auch Orte der Versöhnung sein, die jedoch nicht verharmlose, sondern nach Wegen suche, dass es nie wieder geschehe, hier nicht und auch nicht im Rest der Welt, sagte Hein. Der Kampf gegen den alten Hass sei eine niemals ruhende Aufgabe. ● *epd*

Hein: Geschäft mit Krieg blüht weiter

Mit einem ökumenischen Gottesdienst wurde in Kassel der Opfer der Bombardierung vor 75 Jahren gedacht

Auch 75 Jahre nach der Zerstörung Kassels durch einen Bombenangriff blüht in Kassel das Geschäft mit Krieg und Waffen. Darauf wies in einem ökumenischen Gottesdienst in der voll besetzten Martinskirche der Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Martin Hein, hin. Am 22. Oktober 1943 sei Kassel ein Ziel der britischen Angriffe gewesen, weil es dort eine erhebliche Rüstungsproduktion gegeben habe. „In dieser Tradition stehen wir bis heute! Und es ist für mich eine Frage politischer Moral, dass wir uns das in aller Ehrlichkeit bewusstmachen“, sagte Hein unter Hinweis auf die Kasseler Rüstungsindustrie.

Mit dem Angriff, der damals um 20.44 Uhr begann und fast die gesamte Innenstadt zerstörte, sei der Krieg, den Deutschland in die Welt gebracht hatte, zurückgekommen. „Trotz allen Aufschwungs während der vergangenen Jahrzehnte: Kassel ist eine versehrte Stadt. Und niemand, der hierherkommt, kann der deutschen Unheilsgeschichte seit 1933 ausweichen“, sagte Hein. Der Beginn des Zweiten



Foto: mediotv/Schauderna

Gedenken an die Bombardierung Kassels: Bischof Martin Hein in der Martinskirche

Weltkrieges sei kein Schicksal gewesen, sondern ein planvoller Akt der Aggression. Abgesehen von Wenigen hätten auch die Kirchen damals ihre Ohren verschlossen gegenüber der klaren Weisung des Wortes Gottes.

Der Beitrag der christlichen Kirchen zum Frieden heute bestehe darin, zunächst

selbst die Ohren zu öffnen für die Botschaft Gottes vom Frieden und von der Gerechtigkeit in der Welt, sagte Hein. „Und dann ist es unser gemeinsamer Auftrag, die Ohren anderer für Gottes Weisung öffnen zu helfen, damit sie sich nicht länger die Ohren volltönen lassen von all den Hate Speeches, die inzwischen wieder salonfähig sind“, erklärte er.

Zu Beginn des Gottesdienstes hatte der Kasseler Oberbürgermeister Christian Geselle (SPD) darauf hingewiesen, dass durch den Angriff die in über einem Jahrtausend entstandene Kasseler Altstadt ausgelöscht worden sei. Auch die Martinskirche sei schwer beschädigt worden, die große Osanna-Glocke sei heruntergestürzt. Die beschädigte alte Glocke, die heute in der Martinskirche steht, sei ein Symbol des Überlebenswillens der Menschen.

Nach dem Gottesdienst begannen eine 1961 neu gegossene Osanna-Glocke der Kirche, die nur zu wenigen Anlässen erklingt, sowie die Glocken aller anderen Kirchen im Kasseler Stadtgebiet zum Gedenken an den Angriff zu läuten. ● epd

In einem Jahr 2,8 Tonnen CO₂ eingespart

Experiment gelungen!“, sagt Kirchenkreisamtsleiter Volker Dippel. Er freut sich über die Bilanz des Elektroautos, das seit fast zwei Jahren in den Kirchenkreisen Hofgeismar und Wolfhagen unterwegs ist – und zwar CO₂-frei! Anfang 2017 wurde der elektrisch betriebene Dienstwagen angeschafft. Der Strom für den weißen BMW i3 kommt von einer Photovoltaikanlage auf dem Dach des Kirchenkreisamts und lädt über eine Wallbox an der Außenfassade das Fahrzeug auf. Die Kostenaufstellung für ein Jahr weist inklusive aller Ausgaben für Leasingrate, Versicherung und Wartung eine Differenz von lediglich 233 Euro aus, wenn man für die 15.000 gefahrenen Kilometer einen Preis von je 35 Cent ansetzt.

Das Beste aber, so Dippel, sei das CO₂-Ergebnis: 2,8 Tonnen des umweltschädlichen Kohlendioxids konnte der Stromer



Foto: Simmank

Ganz ohne Kohlendioxid: Volker Dippel, Leiter des Kirchenkreisamts Hofgeismar-Wolfhagen, betankt das dienstliche Elektromobil mit Strom

im ersten Betriebsjahr gegenüber einem konventionellen Verbrenner einsparen, hat Dippel von der Uni Kassel errechnen lassen. „Man muss einfach mal anfangen“,

meint der Kirchenkreisamtsleiter und freut sich über die umweltfreundliche Mobilität für sich und seine Mitarbeiter. ●

Lothar Simmank

Foto: KMF Schlüchtern



So stimmt man ein Lied richtig an: In Schlüchtern und Gensungen werden Kirchensänger und -sängerinnen ausgebildet

Weltweit einmalig: Kirchensänger werden

Kurs der Kirchenmusikalischen Fortbildungsstätte und der EKKW-Kirchenmusik startet im kommenden Jahr

Ein völlig neues Angebot macht die Kirchenmusikalische Fortbildungsstätte (KMF) in Schlüchtern im kommenden Jahr. Erstmals werden Kirchensänger und -sängerinnen ausgebildet. Der neue Lehrgang sei weltweit einmalig, teilt die KMF mit. Die Kirchensänger sollen nach dem Kurs in der Lage sein, Lieder vor der Gemeinde anzustimmen, unbekannte Lieder mit der Gemeinde einzuüben sowie Kanons einzustudieren und anzuleiten.

Die Kurse werden in Schlüchtern und in Felsberg-Gensungen angeboten und an drei Kompaktwochenenden (Schlüchtern) beziehungsweise sechs Samstagen (Gensungen) absolviert. Weitere Kurse sind für das Jahr 2019 vorgesehen.

Wer gerne singt, den Gottesdienst schätzt, neue Erfahrungen mit der eigenen Stimme machen will oder musikalische Vorkenntnisse erweitern möchte, sei in dem Kurs an der richtigen Stelle, heißt es

in der Ankündigung. Veranstaltet werden die Kurse von der Kirchenmusik der EKKW in Kooperation mit der KMF Schlüchtern. Finanziert werden die Kurse durch die Kollekte am Sonntag Kantate und Teilnehmerbeiträge. ● *ode*

Information: www.kirchenmusik-ekkw.de/kirchensaengerinnen.html

E-Mail des Kursleiters: timm.siering@ekkw.de

Kirche im hr neu im Internet

Kirche im hr" ist ein ökumenisches Angebot der evangelischen und katholischen Kirche in Hessen. Auf der zugehörigen Website sind die Radiobeiträge zu finden, die im Hessischen Rundfunk ausgestrahlt werden. Nutzer können Beiträge nachhören und nachlesen. Außerdem stellen sich die Autorinnen und Autoren in Portraits vor. Dahinter stehen die Rundfunkbeauftragten der Kirchen, die die Autorinnen und Autoren schulen und die Texte lesen und redigieren. Ab 2. Dezember 2018 stehen Manuskripte und Podcasts der Verkündigungssendungen bereit unter: www.kirche-im-hr.de ●

Viele Vorschläge für Bischofsamt

Mehr als 50 Vorschläge für eine Nachfolge des 2019 aus dem Amt scheidenden Bischofs Martin Hein sind bei der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck eingegangen. Die Amtseinführung des neuen und die Verabschiedung des alten Bischofs ist für den 29. September 2019 vorgesehen. Ein 15 Mitglieder umfassender Nominierungsausschuss muss nun zwei bis drei Kandidatinnen oder Kandidaten auswählen. Für die Wahl durch die Frühjahrssynode im Mai ist dann in bis zu drei Wahlgängen eine Zweidrittelmehrheit erforderlich, danach reicht die einfache Mehrheit. ● *epd*

Versicherer loben Sozialpreis aus

Die Versicherer im Raum der Kirchen (VRK) haben erneut den mit insgesamt 30.000 Euro dotierten Innovatio-Sozialpreis für karitatives und diakonisches Handeln ausgelobt. Ausgezeichnet wurden Initiativen, die benachteiligten Menschen neue Perspektiven eröffneten und mit Kreativität und Mut nach sozialen Lösungen suchten, teilten die VRK mit. Die Projektträger müssen Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) sein. Der 1. Preis sei mit 10.000 Euro, der 2. mit 5.000 Euro und der 3. mit 3.000 Euro dotiert. Bewerbungsschluss ist der 28. Februar 2019. ● *epd*



Weihnachtsoratorium in Bewegung

Johann Sebastian Bachs großes Werk wird in Wolfhagen mit Schauspiel- und Tanzelementen aufgeführt

Johann Sebastian Bachs Weihnachtsoratorium gehört für viele Menschen zum Fest wie Stollen und der Christbaum. In Wolfhagen ist das Werk in diesem Jahr in einer ganz besonderen Version zu sehen: als szenisch-tänzerische Inszenierung.

An fünf Terminen, angefangen am Zweiten Weihnachtstag, ist das szenische Oratorium in der Evangelischen Stadtkirche Wolfhagen zu erleben. Eine solche Aufführung hat es laut Bezirkskantor Bernd Geiersbach in dieser Region bisher nicht

gegeben. Dargeboten werden die Kantaten 1 bis 3 des Oratoriums. Besonders die Aspekte „Krippe und Kreuz“ würden in der tänzerischen und schauspielerischen Interpretation eine Rolle spielen, schreiben Simone und Bernd Geiersbach in der Ankündigung. Viele Aktive aus dem Kirchenkreis machen mit: Kreiskantorei, Kinderchor, Teeniechor, Jugendchor, Kinderchor und Seniorenchor, dazu ein Orchester mit Musikern aus der Region. Solisten sind Ulrike Salwiczek, Ivonny Schmidt-Volkwein (Sopran), Anne Petrossow, Renate Walprecht

(Alt), Florian Brauer, Florian Bruntz (Tenor), Alexander Reisewitz und Lars Grenzemann (Bass/zum Teil Doppelbesetzungen). Für den tänzerischen Teil wurde die Wolfhagener Street-Dance-Gruppe „Indestructible“ sowie vor allem ein Ensemble der Kasseler Tanzschule Sozo Visions gewonnen. ●

Olaf Dellit

Aufführungen: 26. Dezember, 17 Uhr, 27. und 28. Dezember, 19 Uhr, 12. Januar, 19 Uhr und 13. Januar, 17 Uhr,

Vorverkauf: Buchhandlung Mander, Wolfhagen, T 05692/5703

Frühbucher fahren günstiger zum Kirchentag

Migration, soziale Teilhabe, Digitalisierung und Europa – um diese und andere Themen wird es beim Deutschen Evangelischen Kirchentag gehen, der im Juni 2019 in Dortmund stattfindet. Er steht unter dem Bibelwort „Was für ein Vertrauen“ (2. Könige 18,19).

Wer sich bis zum 8. April zur Teilnahme entschließt, kann einen Frühbuchervorteil genießen und die Dauerkarte mit Rabatt erwerben. Der Kirchentag vermittelt auch Unterkünfte in Gemeinschaftsquartieren, in diesem Fall in Schulen. Jeweils 15 Teilnehmende teilen sich einen Klassenraum,

ein einfaches Frühstück ist im Preis enthalten. Auch Quartiere bei privaten Gastgebern vermittelt der Kirchentag, dieses Angebot richtet sich speziell an Menschen ab 35 Jahren oder mit einer Behinderung.

100.000 Menschen werden in der Zeit vom 19. bis 23. Juni in Dortmund erwartet. Ihnen werden 2.000 Veranstaltungen angeboten – Konzerte, Gottesdienste, Podiumsdiskussionen, Workshops und anderes. Auf dem Markt der Möglichkeiten stellen sich Gruppen und Initiativen vor.

Kurhessen-Waldeck wird nicht mit einem Stand auf dem Markt der Mög-

lichkeiten vertreten sein, erläutert Doris Noack vom Landesausschuss. Stattdessen gibt es ein Angebot im Propsteihof als Einladung zum Kirchentag 2021. Dieser wird ökumenisch in Frankfurt gefeiert, und Kurhessen-Waldeck ist einer von fünf Gastgebern neben der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau sowie den Bistümern Mainz, Limburg und Fulda.

Für Menschen, die staatliche Leistungen beziehen und nach Dortmund fahren wollen, gibt es Fördermöglichkeiten durch die Landeskirche, über die Doris Noack informiert, T 0561/9378-389 *ode*

Von Personen



Foto: Christiane Arndt

Thomas Arndt, Landschaftsgärtner aus Marburg, hat den Umweltpreis der Landeskirche erhalten. Die Jury würdigt damit Arndts Arbeit als ehrenamtlicher

Umweltbeauftragter des Kirchenkreises Marburg. „Durch das hohe und langjährige Engagement von Thomas Arndt wurden in Marburg deutliche Akzente im Sinne des Natur-, Umwelt-, Arten- und Klimaschutzes gesetzt“, sagte Jurymitglied und Umweltpfarrer Uwe G. Hesse. Arndt hatte unter anderem einen „Ökofairen Einkaufsführer“ für Kirchengemeinden veröffentlicht und bei themenbezogenen Gottesdiensten mitgewirkt sowie Gemeinden in Fragen der Ökologie beraten. Der Preis wurde Anfang Oktober in der Universitätskirche in Marburg verliehen. Er wird seit 2004 jährlich ausgelobt und ist mit einem Preisgeld von 2.000 Euro dotiert.



Foto: medio.tv/Schauderna

Horst Rühl (60) hat sein Amt als Vorstandsvorsitzender der Diakonie Hessen niedergelegt. „Aufgrund unterschiedlicher Auffassungen bezüglich der strategischen

Neuaufstellung“ hätten sich Rühl und der Aufsichtsrat geeinigt, die Zusammenarbeit zu beenden, heißt es in einer Pressemitteilung der Diakonie: Rühl wird so zitiert: „Dieser Schritt fällt mir nicht leicht, aber für die weiteren Etappen auf dem Weg zur Neuaufstellung der Diakonie Hessen ist die getroffene Entscheidung für beide Seiten die richtige.“



Foto: medio.tv/Simmen

Dr. Jochen Gerlach (55) wird neuer Leiter der Pfarrer der Evangelischen Altenhilfe Gesundbrunnen Hofgeismar. Gerlach sei von der Mitgliederversammlung

als Nachfolger von Pfarrerin Barbara Heller (59), die dem Unternehmen 16 Jahre lang vorstand, gewählt worden, teilte die Altenhilfe mit. Gerlach, der derzeit noch das Referat Arbeit und Soziales der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck leitet, werde sein Amt zum 1. April 2019 antreten.



Foto: medio.tv/Schauderna

Dr. Gudrun Neebe (57), ist von der Evangelischen Hochschule Darmstadt zur Honorarprofessorin ernannt worden. Die Hochschule würdigt Neebes langjähriges Engagement: „Frau Prof. Dr. Neebe hat in all diesen Jahren die von ihr entwickelten wissenschaftlichen Erkenntnisse und Methoden in besonders engagierter Weise in die Lehre an der EHD einfließen lassen.“ Die Bildungsdezernentin der Landeskirche ist als Lehrbeauftragte der Hochschule im Schnittfeld zwischen Wissenschaft und Praxis seit 17 Jahren tätig und hat im Laufe dieser Zusammenarbeit eine Reihe von praxisbezogenen Publikationen zu religionspädagogischen Themen verfasst und herausgegeben und in ihrer Position als Leiterin des Pädagogisch-Theologischen Instituts der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck und später als Direktorin des gemeinsamen Religionspädagogischen Instituts der EKKW und der EKHN in Marburg angewendet.



Foto: privat

Wohnen im alten Hospitalhaus in Netze

■ Eine Auszeit in einem historischen Fachwerkhäus – das bietet die Kirchengemeinde in Waldeck-Netze. „Beleben Sie alleine oder auch zu zweit unser renoviertes, komfortables Wohnhaus (5 ZKB). Leben Sie ein Jahr oder einige Jahre bei uns in Netze. Das Wohngeld ist gering und verhandelbar“, schreibt Frieda Trappmann von der Gemeinde. Von den Bewohnern des historischen Hospitalshauses, das direkt neben der Kirche mit dem berühmten Altar steht, wird die Bereitschaft erwartet, die Kirchengemeinde zu unterstützen und Gebetszeiten sowie Kirchenführungen zu leiten. Die Kirchenanlage in Netze war vom 13. bis 16. Jahrhundert ein Zisterzienserkloster, zu dem das Hospitalhaus gehörte. Früher war es Sitz einer Stiftung für Arme, später Küsterhaus. Nähere Informationen bei Frieda Trappmann, T 05634 7263 oder Pfarrer Til Follmann, T 05623 5405.



Foto: medio.tv/Schauderna

Ordination: 13 Neue im Pfarramt

Sieben Frauen und sechs Männer sind von Bischof Dr. Martin Hein in einem Festgottesdienst in der Marburger Elisabethkirche ins Pfarramt ordiniert worden: Fabian Böhme, Ute Maria Helene Borchert, Anna Debes, Anna Imhof, Wita Klön, Nina Marie Nadolny, Dr. Klaus Heinrich Neuhoff, Christopher Noll, Andreas Reichwein, Elisa Schneider, Katharina Scholl, Maximilian Weber-Weigelt und Michael Wischnewski. Hein sagte in seiner Predigt, die Theologie trage zur Wahrheitsfindung bei, und genau darauf würden die neuen Pfarrerinnen und Pfarrer angesprochen werden.

Termine

› Mehr im Internet: www.ekkw.de

SEMINARE

› Psalmen: Gesungen, verkörpert und bewegt

18. – 20.1. | Hofgeismar

Eine Kantorin und ein Bibliodramatiker laden ein, ein Wochenende lang mit der Frage zu experimentieren: Was geschieht, wenn Stimmübungen und improvisatorische Chorarbeit, Körperarbeit und liturgisch-szenisches Spiel zusammenfinden? Die Werkstatt ist offen für alle, nicht nur für Geübte.

› 05671 881-100

 www.akademie-hofgeismar.de

› Halt! (-ung zeigen)

26.1. | Hanau

Gerade in der heutigen Zeit ist es wichtig, Haltung zu zeigen, wenn diskriminierende Aussagen auftauchen – die sollte man nicht einfach so stehen lassen. Das Seminar will die Teilnehmenden unterstützen, sich mit eigenen Standpunkten auseinanderzusetzen, sie zu vertreten und das Argumentieren gegen diskriminierende Äußerungen zu trainieren. Veranstaltungsort: Fachstelle Zweite Lebenshälfte, Hanau. Anmeldung bis 16.1.19

› 06181 969-1213

 www.ekkw.de/erwachsenenbildung

TAGUNGEN

› Mit Schokolade einmal um die Welt

7. – 8.12. | Hofgeismar

In der Advents- und Weihnachtszeit spielt Schokolade eine große Rolle. Mit dem süßen Genuss sind Fragen des globalen Handels, der Ökologie und der sozialen Bedingungen in Herkunfts- und Produktionsländern verknüpft. Diese Zusammenhänge sind Anlass, die 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen zu verstehen. Aber auch dem Genuss von Schokolade wird genug Raum gegeben.

› 05671 881-118


 www.akademie-hofgeismar.de

› Studententag zu Ikonen

15.12. | Germerode

Ein theologisch-spirituelle Studententag im Kloster Germerode unter der Überschrift „Die Erde bietet dem Unzugänglichen die Höhle an“. Ikonen erzählen Theologie im Bild mit dem Ziel, den Betrachter in die Anbetung zu führen. Die Teilnehmenden nähern sich dem Geheimnis der Menschwerdung Gottes im Spiegel der Ikonen. Referent: Prof. Karl Pinggéra, Uni Marburg

› 05657 423

 www.kloster-germerode.de

› Feministische Science-Fiction

19.12. | Kassel

Auf der Basis feministischer Utopien und Science-Fiction-Literatur wird diskutiert, welche neuen und anderen Modelle von Demokratie, von politischer Partizipation es gibt und welche Bedeutung diesen Konzepten in der Zukunft zukommen kann. Der Vortrag ist Teil einer Veranstaltungsreihe zum Thema „100 Jahre Frauenwahlrecht“.

› 19.30 Uhr, Stadtbibliothek Kassel, Victoria-

Haus, Obere Königsstraße 3-5, Kassel

› 0561 787-7069

 www.kassel.de/aktuelles/

› Hofgeismarer Lateinamerika-Gespräche

11. – 13.1. | Hofgeismar

Dimensionen der Gewalt in Lateinamerika und ihre Ursachen sind Thema der Lateinamerika-Gespräche 2019. Vorgestellt werden auch Initiativen und Ideen, wie eine konstruktive Konfliktlösung einen Beitrag für erfolgreiche Entwicklungspolitik leisten kann. Zu Gast sind Referenten aus Wissenschaft, Politik sowie kirchlichen und zivilgesellschaftlichen Organisationen. Veranstaltungsort: Ev. Tagungsstätte Hofgeismar

› 05671 881-122

 www.akademie-hofgeismar.de

DIES & DAS

› Jahreswechsel in der Akademie

29.12.18 – 1.1.19 | Hofgeismar

„Ja, das möcht' ich noch erleben!“, bekannte Theodor Fontane in einem Gedicht. Sein Geburtstag jährt sich 2019 zum 200. Mal. Wie sehen die Hoffnungen und Pläne für mein Leben aus, was möchte ich noch erleben? Darüber ins Gespräch zu kommen, lädt die Akademie ein. Neben Spielen, Tanz und Gesang kommt auch die Kultur nicht zu kurz: mit Konzerten, Workshops, Kino. Eine Wanderung steht ebenso auf dem Programm wie Momente zum Innehalten – und es wird gefeiert: am Silvesterabend beim Candlelight-Dinner und beim anschließenden Tanzvergnügen.

› 05671 881-108

 www.akademie-hofgeismar.de

› Was die Kirche zusammenhält

22.1. | Hanau

Pfarrer Dr. Martin Abraham geht in seinem Vortrag in der Alten Johanneskirche die

Foto: epd-bild



7.-9.12.

Hofgeismar

› Tagung: Mit Schokolade einmal um die Welt: In der Evangelischen Akademie beschäftigt man sich mit Herkunft und Produktion des süßen Genusses

sen Fragen nach: Warum ist Glaube etwas anderes als Religion? Ist der Gottesdienst (noch) die Mitte der Gemeinde? Wie verhält sich die Rolle des Pfarramts zu den „ganz normalen“ Gemeindegliedern? Wie gehe ich um mit der Spannung zwischen Kirchenträumen und Kirchenrealität? Wie wirken sich individualisierende, pluralisierende und funktionalistische Tendenzen in der Kirche aus?

☎ 06187 5094

 www.ev-forum-hanau.de

› Vom Regierungspräsidium bis zur Jägerkaserne

24.1. | Kassel

Über die Bedeutung von Landes- und Bundesimmobilien in der ehemaligen Residenzstadt Kassel sprechen Ralf Kruse (Landesbetrieb Bau und Immobilien Hessen) und Monika Fontaine-Kretschmer (Nassauische Heimstätte/Wohnstadt) unter der Moderation von Prof. Dr. Frank Roost um 19 Uhr im Evangelischen Forum Kassel.

☎ 0561 28760-21

 www.ekkw.de/kassel/forum/

› Kinderhotel

26.1. – 27.1. | Eschwege

Eine Übernachtung im Kinderhotel der Ev. Familienbildungsstätte Eschwege ist voller Überraschungen und Abenteuer. Jeder Abend ist anders: mit unterschiedlichen Themen, zum Beispiel Gespensternacht, Abenteuerspiele oder Indianerparty. Kinder lernen andere Kinder kennen, sie basteln, spielen, singen und haben jede Menge Spaß. Vor dem Zubettgehen werden Geschichten vorgelesen. Im Preis enthalten sind Abendessen, Frühstück, Übernachtung.

☎ 05651 3377001


 www.fbs-werra-meissner.de

› Theologie der Gewaltlosigkeit

8.2. | Hanau

Der evangelische US-amerikanische Theologe Walter Wink (1935–2012) war Professor für Biblische Exegese in New York und sah die Machtfrage als den Schlüssel für das Verständnis des Neuen Testaments an. Pfarrer Achim Wittenberg referiert in der Alten Johanneskirche über Winks Theologie, an den Vortrag schließt sich eine Diskussion an.

☎ 06187 5094

 www.ev-forum-hanau.de



16.12.

Lippoldsberg

› **Musik:** Die Weihnachtsgeschichte aus Sicht des Komponisten Hugo Distler erklingt kurz vor dem Fest in der Klosterkirche Lippoldsberg. Der Chor und fünf Solisten führen das Werk auf.

REISEN UND FREIZEIT

› Winter-Arrangement für Familien

2. – 11.1. | Brotterode

Im Winter wird es ruhiger in der Natur, die Jahreszeit mit ihren kurzen Tagen fordert zur Ruhe auf. Das Tagungshaus Brotterode bietet Familienferien mit erholsamen Spaziergängen, Schwimmbad, Sauna, Yoga und Klangreise, Zeit zum Innehalten und Krafttanken mit der Familie. Rund um das Märchen „Die zwölf Monate“ gibt es Vorlese- und Spielaktionen für Kinder und es können kunstvolle Popup-Bücher gestaltet werden. Anmeldung bis 10. Dezember.

☎ 036840 3710

 www.tagen-ist.net/angebote/

KIRCHENMUSIK


› Lieder zum Ende des Ersten Weltkriegs 1918

5.12. | Kassel

Dieses Konzert in der Kreuzkirche Kassel nähert sich in Musik, Wort und Bild dem als Urkatastrophe erlebten Ersten Weltkrieg, möchte aber auch Gedanken und Spuren aufzeigen, wie wir Wege zur Überwindung von Hass und Gewalt beschreiten können. Die Musik von Gustav Mahler, Lili Boulanger, Charles Ives, Hanns Eisler und anderen tritt in Dialog mit den Augenzeugenberichten von Heinrich Weghoff sowie den Gedanken der Traumapädagogin

Christine Kuhn und einer Filminstallation von Andreas Kuhn. Jochen Faulhammer (Stimme), Christine Weghoff (Klavier), Olaf Pyras (Schlagwerk). Beginn: 19.30 Uhr

☎ 0175 8842520

 www.kantoreikreuzkirche.wordpress.com

› Das komplette Weihnachtsoratorium

9.12. | Kaufungen

In der Stiftskirche Kaufungen werden alle sechs Teile des Weihnachtsoratoriums von Johann Sebastian Bach und damit die Vertonung der vollständigen Weihnachtsgeschichte aufgeführt. Die Ausführenden sind Johanna Neß (Sopran), Ulrike Schneider (Alt), Daniel Jenz (Tenor), Thomas Wiegand (Bass), das Barockensemble La Visione und die Kaufunger Kantorei unter der Leitung von Martin Baumann. Nach dem 3. Teil Pause mit Imbissmöglichkeit.

☎ 05605 923982

 www.kirchenkreis-kaufungen.de

› Weihnachtskonzert der Melanchthonschule

13.12. | Oberaula

Die evangelische Melanchthonschule Steinatal lädt zum Weihnachtskonzert ein. Orchester und Chöre der Schule präsentieren in der evangelischen Kirche in Oberaula ein weihnachtliches Programm. Beginn ist um 19.30 Uhr.

☎ 06691 6055

 www.ekkw.de/veranstaltungen.php

Termine

› Weihnachtsoratorium für Kinder

15.12. | Kassel

Das Weihnachtsoratorium in einer speziellen, einstündigen Fassung für Kinder wird in der Kasseler Martinskirche aufgeführt. Dazu bekommen die jungen Besucher Antworten auf die Fragen: Was sind das für Instrumente dort vorne? Was ist das eigentlich für eine Geschichte? Und wer hat das alles komponiert? Alle Musiker der regulären Oratoriums-Aufführungen in St. Martin sind mit dabei: Anna Nesyba (Sopran), Ulrike Schneider (Alt), Andreas Post (Tenor), Daniel Holzhauser (Bass), Kantorei St. Martin, Kinderkantorei St. Martin, Orchester St. Martin. Das Konzert beginnt um 17 Uhr.


☎ 0561 92000919
 www.musik-martinskirche.de

› Hugo Distlers Weihnachtsgeschichte

16.12. | Lippoldsberg

Chor und fünf Solisten erklingen in der Klosterkirche Lippoldsberg unter der Leitung des neuen Kantors Martin Seimer. In klassisch verteilten Rollen wird die Weihnachtsgeschichte aus Sicht des Komponisten erzählt. Dabei nimmt der Chor die gregorianisch anmutende Erzählweise des Evangelisten auf, die vier- bis sechsstimmig geschichtet eine herbe, aber ma-


lerische Tonsprache ergibt. Als Rahmen werden Advents- und Weihnachtslieder von Bläsern und Kantorei abwechselnd gestaltet, zum Abschluss wird gemeinsam „Tochter Zion“ gesungen.

☎ 05572 999226
 www.klosterkirche.de

› Orgelkonzert zum Weihnachtsmarkt

21.12. | Bad Hersfeld


Zum Bad Hersfelder Weihnachtsmarkt spielt Organist Sebastian Bethge (Bad Hersfeld) Werke von Dietrich Buxtehude, Felix Mendelssohn-Bartholdy und Johannes Brahms. Das weihnachtliche Orgelkonzert beginnt um 19 Uhr in der Stadtkirche Bad Hersfeld.

☎ 06621 965780
 www.hersfelder-kirchenmusik.de

› Lichterkonzert in der Winterkirche

27.1. | Kaufungen

Beim Lichterkonzert zur Epiphaniasezeit wird die Winterkirche im Stephanushaus Oberkaufungen nur mit Kerzen beleuchtet. Das Konzert wird von Akkordeonist Alexandre Bytchkov gestaltet und beginnt um 19 Uhr.

☎ 05605 923982
 www.ev-kirche-oberkaufungen.de

Kirche im Radio



HESSISCHER RUNDFUNK

Morgenfeier hr2-kultur: So 7.30 Uhr
 23.12. Anke Haendler-Käsener, Flieden

1.1. Dr. Willi Temme, Kassel
 17.2. Gabriele Hepp-Knoche, Kassel

Sonntagsgedanken hr1: So 7.45 Uhr
 23.12. Norbert Mecke, Melsungen
 17.2. Hermann Trusheim, Hanau

Zuspruch hr1: Mo – Fr. 5.20 Uhr + 19.15 Uhr, Sa ca. 7.10 Uhr

24.12. – 29.12. Tanja Griesel, Kassel
 7.1. – 13.1. Tanja, Griesel, Kassel

Zuspruch hr2-kultur: Mo–Sa 6.30 Uhr
 24.12. – 29.12. Karl Waldeck, Hofgeismar

Übrigens hr4:

Mo+Mi–Fr 17.45 Uhr, So 7.45 Uhr
 24.12. – 30.12. Till Wisseler, Langenselbold
 7. – 13.1. Anke Zimmermann, Homberg

hr4-Übrigens aktuell: Di 17.50 Uhr
 11.12. | 25.12. | 8.1. | 5.2. Michael Becker, Kassel
 22.1. Claudia Rudolff, Felsberg

DLF Radiogottesdienst: So 10 Uhr
 17.2. Andrea und Helmut Wöllenstein, Marburg

Moment mal hr3:

Di+Do 18.15 Uhr, So 7.15 Uhr

Himmel & Erde

hr-Info: So 6.05 und 10.30 Uhr
 Lebensfragen – Glaubensfragen



HIT RADIO FFH

So, 6 bis 9 Uhr „Kreuz und Quer“ – Das Magazin der Kirchen. Darin: 6.25 Uhr, 7.25 Uhr, 8.25 Uhr kirchliche Nachrichten aus Deutschland, Hessen und Ihrer Region und „Bibel aktuell“ zwischen 8 und 9 Uhr; Mi, 21.54 Uhr: „Zwischentöne“



RADIO BOB

So, 8 bis 10 Uhr: „Bobs Kirchenzeit“ – Beiträge zu Glaube, Kirche, Lebensfragen



RADIO HARMONY

So, 6 bis 9 Uhr: „Himmlisch“, das Kirchenmagazin; Mi, 19.30 Uhr: „Quergehört“


Weltgebetsstag mit Kindern feiern

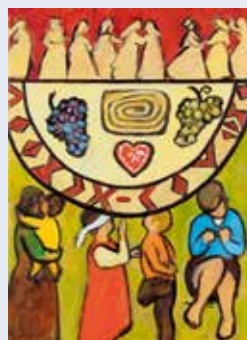
2019 aus Slowenien

Vorbereitungstermine


- 17. 1. Ev. Gemeindehaus Grifte, 19 – 21.30 Uhr
- 18. 1. Martinskirche Bad Hersfeld, 18 – 21 Uhr
- 19. 1. Ev. Gemeindehaus Altengronau, 14 – 17 Uhr
- 24. 1. Hofgeismar, 19 – 21.30 Uhr
- 25. 1. Lutherhaus, Bad Wildungen, 18 – 21 Uhr
- 26. 1. TKJE Erlensee, 12 – 15 Uhr
- 31. 1. Ev. Gemeindehaus Bebra, 19 – 21.30 Uhr
- 1. 2. Ev. Gemeindehaus Schwalmstadt-Ziegenhain, 18 – 21 Uhr
- 2. 2. Ev. Gemeindehaus Meißner/Germerode, 14 – 17 Uhr

Anmeldungen bis fünf Tage vor der Veranstaltung unter:

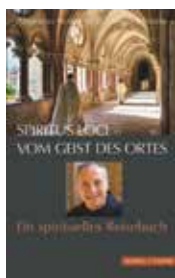
Kirche mit Kindern und Familien, Susanne Fuest,
 susanne.fuest@ekkw.de, ☎ 05603 9190590



Kampagnenwoche 7. – 13.1. und danach in den Sozialen Medien:

 www.ekkw-weltgebetsstag.de | facebook: [ekkw-weltgebetsstag](https://www.facebook.com/ekkw-weltgebetsstag) |
 Instagram: [weltgebetsstag_hessen](https://www.instagram.com/weltgebetsstag_hessen)

Neu erschienen



Notker Wolf/ Alfons Kifmann: Spiritus Loci. Vom Geist des Ortes. Ein spirituelles Reisebuch. Schnell + Steiner, Regensburg 2014. 19,95 Euro



Ulrich Lilie: Unerhört! Vom Verlieren und Finden des Zusammenhalts. Herder, Freiburg/Breisgau 2018. 18 Euro



Benjamin Hasselhorn/ Mirko Gutjahr: Tatsache! Die Wahrheit über Luthers Thesenanschlag. Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2018. 10 Euro

Spiritus Loci

Man kennt ihn aus dem TV als rockenden Mönch mit E-Gitarre. Im wahren Leben aber ist Notker Wolf Abtprimas des Benediktinerordens und damit Repräsentant von über 800 Klöstern auf der ganzen Welt. Und Buchautor: Nicht nur Abteien des eigenen Ordens hat er für dieses Buch besucht und – mithilfe des Journalisten Alfons Kifmann – sehr persönlich beschrieben. Es sind Kraftorte in Wort und Bild. 31 aktive und ehemalige Klöster sind Gegenstand dieses bebilderten Reisebuchs. Der Leser erfährt nicht nur historisch und touristisch Wissenswertes, sondern darf auf der Suche nach dem Spiritus Loci „überirdische Empfindungen“ mit Notker Wolf teilen. Zum Beispiel hier: „Ich liebe Orte, die Distanz haben und bieten: Wann immer ich dazu Zeit habe, fahre ich auf eine Anhöhe über dem Westufer des Ammersees. Dort, von einer Bank zwischen zwei Pappeln, blicke ich über den See hinüber zum Kloster Andechs auf dem ‚Heiligen Berg‘ der Bayern.“ ● *Lothar Simmank*

Zuhören und handeln

Rein marketingtechnisch ist es natürlich charmant, ein gleichnamiges Buch zu einer großen Öffentlichkeitskampagne zu veröffentlichen. Aber Diakonie-Präsident Ulrich Lilie hat zum Glück in „Unerhört“ auch wirklich etwas zu sagen. Seine Haltung, die er mit zahlreichen Beispielen aus dem diakonisch-politischen Alltag untermauert, ist unmissverständlich: Man muss denen zuhören, die sich ungehört fühlen oder es tatsächlich sind, und muss mit ihnen im Gespräch bleiben. Dabei reflektiert er auch seine eigene Position als einer, der von vielen Menschen „denen da oben“ zugerechnet wird. Dem Frust und dem Ungehört-Sein stellt Lilie Beispiele entgegen, wo das Zusammenleben über Generationen und Kulturen hinweg gut funktioniert. Für den Diakonie-Chef ein Modell, das sich ausweiten ließe. Für solche Ansätze nimmt er alle in die Pflicht: die Politik, Kirche und Diakonie, Zivilgesellschaft und letztlich jeden Einzelnen. ● *Olaf Dellit*

Und er hat doch...

Jetzt hatte man sich im Reformationsjahr gerade an den Gedanken gewöhnt, dass Martin Luther seine 95 Thesen gar nicht an die Tür der Wittenberger Schlosskirche geschlagen hat, und nun kommen zwei Historiker, Benjamin Hasselhorn und Mirko Gutjahr, und sagen: Hat er doch – und zwar so richtig mit Hammer und Nagel. Und sie erklären auch gleich, warum der Thesenanschlag und seine Mythologisierung wichtig waren und dass Luther selbst dieses Ereignis als eigentlichen Beginn der Reformation sah. Nicht weniger als „die Wahrheit über Luthers Thesenanschlag“ versprechen die Autoren. Doch so großspurig wie der Titel ist das Buch glücklicherweise nicht geworden, die historische Spurensuche ist detailliert, nachvollziehbar und kurzweilig geschrieben. Allerdings sollte man nicht erwarten, dass die Debatte jetzt beendet ist. Jemand wird kommen und – in bester reformatorischer Streittradition – sagen: Und er hat doch nicht ... ● *Olaf Dellit*

Musikalische Reisen um die Welt und durch die Zeiten

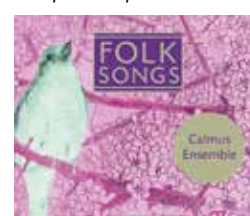
Die Advents- und Weihnachtszeit kann Anlass sein, einmal in Ruhe Musik zu hören. Das wissen auch Musikverlage wie Carus und servieren Neuerscheinungen, von denen wir hier drei vorstellen. Direkt auf das Fest bezogen ist die CD „Berliner Weihnacht“, die Stücke versammelt, die allesamt ab dem 19. Jahrhundert in Berlin entstanden. So reicht das Spektrum, das das Ensemble Sirventes



eingesungen hat, von Mendelssohn über Hugo Distler bis hin zur Erstaufnahme eines Stücks von Hans Chemin-Petit (1902–1981). Mendelssohn-Bartholdys geistliche Chorwerke stünden zu sehr im Schatten seiner berühmteren Werke, so die These, der die CD „Jauchzet dem Herrn, alle Welt“ etwas entgegengesetzen will. Kaum fassbar, welch großartige Musik dieser Mann in seinen



nicht einmal 40 Lebensjahren komponiert hat. Rund um die Welt führt die Sammlung „Folk Songs“, die das Calmus-Ensemble in ausgefeilten A-capella-Arrangements bietet. Die Reise führt unter anderem nach Brasilien, Russland, Südafrika, Wales, Deutschland, Ecuador und in die Ukraine und zeigt die Vielfalt der Volksmusik im eigentlichen Sinne. ● *Olaf Dellit*



„Das Göttliche lebt zwischen uns“

Der Journalist und Autor Tillmann Prüfer im Interview über seine Suche nach Glauben

Nach dem Tod eines engen Freundes hat der Berliner Journalist Tillmann Prüfer sich auf die Suche nach dem Glauben gemacht. Im Interview erzählt er davon und von seiner Kirchengemeinde.

? Unser Heft beschäftigt sich mit dem Thema Spiritualität. Können Sie mir sagen, was das eigentlich ist?

Tillmann Prüfer: Das kann ich nur für mich persönlich beantworten. Die Tatsache, dass wir lieben können, ist etwas Spirituelles. Die Tatsache, dass wir Musik genießen und Schönheit empfinden können, ist Teil von etwas Spirituellem. Man kann nicht erklären, was Liebe ist, wie sie aussieht, man kann sie nicht schmecken, nicht sehen, nicht chemisch herstellen, nicht vervielfältigen und nicht beschreiben, aber jeder weiß, dass es sie gibt und was Liebe ist. Das ist für mich ein Teil von Spiritualität, den jeder in sich hat.

? Sie haben nach dem Tod eines engen Freundes Sehnsucht nach Trost und Glauben gehabt. Stimmt der Satz „Not lehrt beten“?

Prüfer: Ich glaube, nicht unbedingt. In Teilen meines Umfeldes war es sogar genau umgekehrt, da war die Reaktion: Wenn so etwas Schreckliches passiert, kann es keinen Sinn haben. Für mich war Beten nach dem Tod meines Freundes ein Instrument, um meinen Gefühlen, meiner Angst und auch meiner Wut Ausdruck zu verleihen – und auch um in ein Gespräch mit mir selbst zu kommen. Da war so viel Verzweiflung in mir, dass ich mich an irgendetwas festhalten musste. Sich in so einer Situation an niemanden wenden zu können, das wäre mir eine schreckliche Vorstellung gewesen.

? Rituale gelten heute oft als überholt. Sie sagen aber, Rituale „erzählen, dass es eine Zukunft gibt“. Was meinen Sie damit?

Prüfer: Wir wissen nie, ob es eine Zukunft gibt. In fünf Minuten kann Ihnen oder mir ein Klavier auf den Kopf fallen. Aber die Annahme, dass wir morgen wieder aufstehen werden, ziehen wir daraus, dass wir



Foto: Michael Biedowicz

Im Interview: Tillmann Prüfer, Jahrgang 1974, ist Stilchef bzw. Style Director („Als ich meinen Job angetreten habe, habe ich mir diese Bezeichnung selbst ausgedacht“) des Zeit-Magazins und Kolumnist der Financial Times Deutschland. Der verheiratete Vater von vier Töchtern lebt in Berlin.

das schon sehr oft erlebt haben. Rituale bringen eine Berechenbarkeit in das Leben. Schauen Sie Kinder an, die brauchen Rituale. Sie brauchen Eltern, von denen sie wissen, die lesen mir jeden Abend vor. Das gibt ihnen Sicherheit und Urvertrauen. Ich glaube, wir brauchen das alle in unserem Leben.

? Ihre Suche führte Sie dazu, sich im „uncoolsten Verein der Welt“ – also der Kirche – zu engagieren. Was zeichnet diesen Verein aus?

Prüfer: Die Perspektive, aus der die Kirche heute am meisten gesehen und diskutiert wird, ist die einer Organisation, die in vielerlei Hinsicht ihrer Zeit hinterherhinkt und vielen Leuten nichts mehr sagt. Das Schlimme ist, dass die Kirche sich auch selbst so sieht. Aber die Kirche, das sind wir, wir Christen, die gemeinsam an Gott glauben und gemeinsam Jesus suchen. Wenn ich hier in meine Gemeinde in Berlin gehe, in die Thomaskirche, dann treffe ich Menschen, mit denen ich sonst überhaupt nichts gemein habe; weder Alter noch po-

litische Überzeugung, noch Nationalität, noch Umfeld – und trotzdem haben wir etwas sehr Elementares gemein. Und in dieser Hinsicht finde ich Kirche heute total unterschätzt. Es gibt für jeden Menschen in seiner Nähe ein Haus, in dem er zuhause mit anderen Menschen sein kann.

? Der Zweifel ist Ihnen im Glauben wichtig. Macht es Sie misstrauisch, wenn Menschen keine Zweifel haben?

Prüfer: Ich habe für mein Buch mit vielen Menschen gesprochen, und ich habe keinen getroffen, der keine Zweifel in seinem Glauben hat. Selbst Menschen, die seit 50 Jahren Ordensbruder sind, zweifeln.

? Das Göttliche, so schreiben Sie, liegt im Zwischenmenschlichen?

Prüfer: Mein Urgroßvater war Anfang des 20. Jahrhunderts Missionar in Tansania. Auf seinem Grabstein steht: Zwischen uns ist Gott. Das ist einer der sinnvollsten Sprüche, die ich in diesem Zusammenhang je gelesen habe. Das Göttliche lebt zwischen uns. Deswegen brauchen wir eine Gemeinde, deswegen brauchen wir Freunde. ●

Fragen: Olaf Dellit

Ausführliche Interviewfassung unter:
www.blickindiekirche.de

DAS BUCH



Der Tod eines engen Freundes hat Tillmann Prüfer erschüttert – und war für den Journalisten Ausgangspunkt einer Reise zum Glauben und in die Kirche. Darüber hat er ein Buch geschrieben,

das ein Glücksfall ist, denn Prüfer gelingt die schwierige Balance zwischen Tiefsinnigkeit und ironischer Distanz. Der Autor schildert seine Trauer ebenso eindrucksvoll und in treffenden Bildern, wie er augenzwinkernd, aber nicht spöttisch seine Wiederannäherung an Gottesdienst und Kirche beschreibt. Mit einem Wort: lesenswert.

Tillmann Prüfer: Weiß der Himmel.
Gütersloher Verlagshaus, 18 Euro